Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 53. Elbing, Sonntag 4. März 1894. 46. Jahrg.

Enthüllungen über den deutsch-französischen Kolonialvertrag.

Ueber die vielbesprochene Sitzung von fünfzehn Kolonial-Interessenten im Auswärtigen Amt, die von der Kolonial-Abtheilung anberaumt war, um vor Eintritt in die Verhandlungen mit Frankreich die deutsche Stellungnahme gegenüber den französischen Ansprüchen zu besprechen, erfährt die „Kölnische Zeitung", daß der Präsident der Kolonial-Gesellschaft, Fürst zu Hohenlohe-Lauenburg, ferner der Vorsitzende des Kamerun-Komitees Konsul Vohsen, sowie Vertreter verschiedener Kolonial-Abtheilungen, u. A. Graf Dürkheim, Geh. Kommerzienrath Langen, Justizrath Bojunga, P. Staudiger u. A., zugegen gewesen sind. Die größere Anzahl der Herren waren für einen Abschluß mit Frankreich, da sich die Regierung aus Sparsamkeitsrücksichten nicht in der Lage erklärte, neue Expeditionen jenseits des 15° zu entsenden, und man annehmen mußte, daß die einzige ausgesandte Expedition (vom Kamerun-Komitee unter Führung des Barons v. Uechtritz und Dr. Passarge) nicht die vielen Erfolge der französischen Expeditionen aufwiegen würde. Zudem war eine glückliche Rückkehr derselben nicht sicher, da sie nur aus 76 Mann bestand und in noch zum größten Theil unbekannte Gebiete zog, z. B. in solche, die de Maistre mit gegen 200 Mann und unter größter Mühe und stetigen Verlusten durchzogen hatte. Ferner rückt augenblicklich, wie Herr v. Uechtritz meldet, eine von Savorgnan de Brazza entsandte französische Expedition von 1000 Mann von Ngaundre I nach Bagirmi und sammelt sich nach der Politique Coloniale eine 100 Mann starke Expeditian, deren Führung, nachdem Major Monteil nach Berlin gereist, dem Lieutenant Julien anvertraut ist, am Ubangi-Knie, um in drei Abtheilungen auf den Pfaden Crampels, Dybowskys und de Maistres Bagirmi zu erreichen. Also drei Expeditionen streben jetzt demselben Ziel zu, und wenn auch die deutsche ein wenig Vorsprung vor der zweiten hat und der dritten sogar drei Monate voraus ist, so ist sie doch die schwächste und kann ohne große Geschenke nicht viel ausrichten, zumal bald mächtigere Mitbewerber eingreifen. Diese Gründe schienen den meisten Herren so gewichtig, daß sie sich rückhaltslos für eine Verhandlung und einen Vertragsabschluß mit Frankreich aussprachen. Man müsse die günstige Lage, die durch das Vorhandensein und bisher glückliche Vorgehen der v. Uechtritzschen Expedition gegeben sei, ausnützen und ehe ein Unfall eintrete, zu einer Vereinbarung kommen. Frankreich erkannte nämlich, nach den Erklärungen des Regierungsvertreters der deutschen Kolonie Kamerun nur eine Ausdehnung zu, deren Ostgrenze von der Südostecke bei Floru durch den 15 Grad ö. L. v. Gr. bis zum Breitegrad von den „Rapids" genannten Schnellen des Old Calabar, also etwa bis zum 6 Grad nördl. Br. gebildet wird, d. h. bis Kunde, ein Elfenbeinmarkt, der jedoch wie das südöstlich liegende Gasa in den französischen Einflußbereich fällt; als Nordgrenze könne nur eine Linie von Kunde nach „Rapids" angesehen werden, da sowohl Mizon wie de Maistre in dem nördlichen Theil Adamauas unanfechtbare Rechte erworben hätten. Da Frankreich auf seine zahlreichen Expeditionen und Stationen trotzend, diesen Standpunkt unentwegt festhalte und so die deutschen Bestrebungen von der Berührung mit dem oberen Benue, ja, selbst von den großen Verkehrszentren von Tibati, Ngaundere I, Gascheka u. a. abschneiden wolle, da ferner augenblicklich noch Aussicht vorhanden war, durch Hinweis auf die Fortschritte des Herrn von Uechtritz in der Richtung nach Bagirmi ziemlich das ganze Adamaua und den obern Benue zu retten, so glaubte die Reichsregierung jetzt die letzte Gelegenheit gekommen, ohne weitere Geldopferungen von Frankreich wenigstens noch einige Zugeständnisse zu erreichen, eine Auffassung, der die größte Zahl obiger Herren zustimmte. Leider hat sich auch die Reise des Frhrn. v. Stetten als ergebnißlos erwiesen und konnte zur Begründung von Rechtstiteln gegenüber den französischen Ansprüchen nicht aufrecht erhalten werden. Der vielgerühmte, von ihm mit dem Emir von Jola abgeschlossene Vertrag, der im Orientalischen Seminar zu Berlin übersetzt ist, enthält auch nicht ein einziges Mehrbegünstigungsrecht und bezeichnet vornehmlich nur eine Dankesversicherung für gelieferte Geschenke. So bestand für Deutschland am oberen Benue und in dem benachbarten Gebiet außer Flegels Verträgen, die man leider wenig geschätzt zu haben scheint, und den Reisen Dr. Zintgraffs und Hauptmann Morgens, die nur an der Grenze des 60 Grad nördlicher Breite bis zum englischen Gebiet verliefen, allein noch die Aussicht, durch die Expedition des deutschen Kamerun-Komitees etwas zu erreichen. Unter den oben erwähnten 15 Herren befanden sich nur drei, darunter der Präsident der Kolonialgesellschaft und des Kamerun-Komitees, die einen Abbruch der Verhandlungen mit Frankreich auf obiger Grundlage verlangten. Man solle erst die Erfolge der v. Uechtritzschen Expedition abwarten, die alle Aussicht habe, erheblich Erfolge zu erzielen, und Alles aufbieten, um noch eine neue Expedition in die streitigen Gebiete zu entsenden, Deutschland trete jetzt eigentlich erst thätig in den Wettstreit um das Schari-Becken mit Frankreich ein; da solle man nicht voreilig abschließen, sondern erst Rechte erwerben, um daraufhin eine bessere diplomatische Regulirung durchsetzen zu können. Schon beim Zanzibar-Vertrag wäre der Fehler begangen, den Vertrag abzuschließen, ohne die Erfolge Dr. Peter's am Ukerewe abzuwarten. Das neue Abkommen soll am 15. März veröffentlicht werden. Zugleich beabsichtigt die Regierung, um sich vor Angriffen in der Presse zu schützen, das ziemlich umfangreiche Protokoll obiger Sitzung im Auszuge bekannt zu geben.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 2. März.

Bei dem Titel „Gehalt des Kriegsministers" greift Abg. Bebel (Soz.) vorerst auf die im Reichstage gehaltenen Debatten über das Spielen in der Armee zurück. Bezüglich des hannoverschen Spieler-Prozesses gingen auch die Meinungen der Zeitungen dahin, daß die gefällten Urtheile viel zu milde gehalten waren, sodaß sogar der oberste Kriegsherr Bedenken getragen habe, diese Urtheile zu bestätigen. Aus verschiedenen Fällen, die Redner anführt, habe er die Ueberzeugung gewonnen, daß beim Militär ein vollständiges Ueberwachungssystem, socialdemokratische Elemente betreffend, eingerichtet worden sei. Die Polizei theile ihre Beobachtungen den Militärbehörden mit, wobei es auch vorkomme, daß Personen fälschlich als Demokraten angesehen und denunzirt würden. Im ganzen Reiche werde ein solches Spionagesystem gehandhabt. Die wunderbaren Vorkommnisse vermehrten sich immer mehr und jedes Jahr gäbe es etwas Neues. So sei eine Aeußerung des Kaisers durch die Presse gegangen, eine Rede an Rekruten, in der es heißt: „Ihr habt die Ehre, bei meiner Garde zu stehen —"

Präsident v. Levetzow ersucht den Redner, die Person Sr. Majestät nicht in die Debatte zu ziehen.

Abg. Bebel: Dann will ich nur noch sagen, daß nur derjenige Soldat werden kann, der sein Vaterunser beten kann.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf: Der hannöversche Spielerprozeß gehört nicht zu den Gegenständen, über die das hohe Haus verfassungsgemäß zu berathen und zu beschließen habe. Die Behauptungen des Abg. Bebel besäßen überhaupt wenig Bedeutung, und seine Aeußerung, worin er die Kriegstüchtigkeit der Armee bezweifelt, sei nicht maßgebend. Socialdemokraten könne man in der Armee nicht zu Vorgesetzten machen, dies erscheine mit Rücksicht auf die Untergebenen, welche gehorsam sein sollen, als unmöglich. Sozialdemokraten aber ganz vom Dienst auszuschließen, lasse das Gesetz nicht zu.

Abg. Röficke (b. k. Fr.) empfiehlt, den Volksschullehrern das Recht auf einjährige Dienstpflicht zu gewähren.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf theilt mit, daß die Militärverwaltung sich bereits seit längerer Zeit mit dieser Frage beschäftige und zwar im Sinne des Vorredners. Er (der Kriegsminister) sei persönlich durchaus dafür, die Lehrer zum einjährigen Dienst zuzulassen.

Auf eine Anfrage des Abg. Rickert erwidert der Kriegsminister noch, er sei bestrebt, einen einheitlichen Militärstrafprozeß für das ganze Reich zu schaffen. Bei Antritt seiner Stellung habe er bereits einen fertigen Entwurf vorgefunden. Wann derselbe dem Hause zugehen könne, vermöge er noch nicht zu bestimmen, da der Entwurf noch verschiedene Stadien der Verhandlungen zu durchlaufen habe.

Abg. Weiß (frs. Vp.) dankt dem Minister für sein Entgegenkommen in der Frage der Dienstpflicht der Volksschullehrer.

Abg. Hasse (ntl.) bezieht sich auf die Thatsache, daß bei der Unterrichtsverwaltung noch Schwierigkeiten bestehen. Dieser würde aber wohl unschwer zu überwinden sein.

Abg. v. Manteuffel (cons.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Bebel. Wenn dieser verlangt, daß man die Sozialdemokraten überhaupt nicht zum Dienst heranziehen solle, so sei dies durchaus zurückzuweisen, denn die Dienstpflicht bessere gerade die Sozial-Demokraten. (Gelächter bei diesen.)

Abg. Graf Oriola (ntl.) bemängelt, daß verschiedene Kasernen unbenutzt ständen. Er bitte um Vorlegung einer diesbezüglichen Liste.

Generallieutenant v. Funk erwidert, schon aus Sparsamkeitsrücksichten lasse die Militär-Verwaltung Kasernen nur unbenutzt, insoweit zwingende Gründe dazu vorlägen.

Abg. Graf Roon (cons.) wendet sich gegen Bebel, welcher immer die Presse citire, obgleich er wissen müsse, daß 5/6 von dem, was die Zeitungen verbreiten, erlogen sei.

Abg. Bebel (Soz.) erklärt die Gegnerschaft seiner Partei zu dem Verlangen betreffend Einführung der einjährigen Dienstzeit für die Lehrer. Er wolle gleiche Dienstpflicht für Alle und wenn diese erst vorhanden sei, so werde es auch bald erreicht sein, daß für Alle die Dienstpflicht auf ein Jahr herabgesetzt werde. In unserer Presse, führt Redner aus, ist nicht 5/6 dessen, was sie meldet, erlogen, das mag vielleicht bei der conservativen Presse zutreffen. Wenn ich mich in Commandoangelegenheiten mische, so habe ich dazu auch dasselbe Recht wie die Presse. Wenn wir hier Gelder bewilligen sollen, so dürfen wir wohl auch über die Leitung und innere Entwicklung der Armee sprechen. Dieses Recht werden wir uns nicht nehmen lassen, und wenn Sie sich noch hundertmal widersetzen. Der Kriegsminister wies den Vorwurf der Verschwendung in Offizierkreisen zurück; es sind doch aber Erlasse gegen diese Verschwendungen ergangen. Gegen die Beförderung von Sozialdemokraten im Dienst in höhere Chargen kann man sich nicht wehren; allein in meiner Fraktion sind 13 Reservisten im Unteroffiziersrang. Daß das Spiel in Hannover die Roggenpreise nicht erhöhe, sei ihm wohl bewußt; ebenso aber, daß das Spiel der Herren Söhne den Herren Vätern Anlaß gebe, hohe Roggenpreise zu wünschen. Und wir, so schließt Redner, die wir ein Interesse an niedrigen Roggenpreisen haben, sehen auch keine Veranlassung vorliegen, Ihnen die hohen Roggenpreise wegen der noblen Passionen der Herren Söhne zu bewilligen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) will den Volksschullehrern die einjährige Dienstzeit nöthigen Falls durch staatliche Unterstützung ermöglicht wissen.

Abg. Werner (Ant.) polemisirt nach kurzen

> Wer Fehler nur ohne ihre Gründe sieht, bemerkt nur halb: sieht er sie aber in ihrem Grunde, so verwandelt sich sein Aerger in's zarteste Mitleid.
>
> Herder.

Aus dem Tagebuche einer Polarforscherin.

Vor Kurzem ist das Tagebuch der Frau des amerikanischen Polarforschers Peary veröffentlicht worden („My arctic journal by Josephine Diebitsch-Peary, London, Longmans.) Frau Peary, die sich gegenwärtig an der Seite ihres Mannes auf seiner zweiten Polarexpedition befindet, wohnte während seiner ersten Polarexpedition (1891—92) ein ganzes Jahr hindurch in einer Hütte an dem Ufer der Mc Cormick-Bucht, etwa in der Mitte zwischen dem Polarkreis und dem Nordpol. Nie hatte vor ihr der Fuß einer weißen Frau jene Gegenden betreten, sodaß sie von den dort lebenden Eskimos, mit denen sie in häufige Berührung kam, als ein Wesen ganz besonderer Art angestaunt wurde. Es bot sich ihr auch die günstigste Gelegenheit dar, aus unmittelbarer Beobachtung die Lebensanschauungen und Gewohnheiten dieser merkwürdigen Menschenrasse kennen zu lernen, indem die Eskimofrauen ihr dabei behilflich waren, die für die Schlittenreise ihres Mannes erforderliche Pelzkleidung und sonstige Ausrüstung mit größtem Fleiße herzurichten. Mit ein paar Nadeln glaubten sie sich über Gebühr für ihre Arbeit belohnt. Ueber die Art, wie die Eingeborenen die zu Kleidungsstücken bestimmten Felle bearbeiten, theilt die Verfasserin dieses arktischen Tagebuches Folgendes mit. Zunächst werden dieselben mit einem Messer von allen Fetttheilen gereinigt, dann mit aller Macht auseinander gezogen und an der Luft getrocknet. Hiernach machen sich die Frauen daran die Felle durchzukauen und auszusaugen, um ihnen auf diese Weise die letzten Fettbestandtheile zu entziehen. Dies ist eine so anstrengende Arbeit, daß die damit beschäftigten Frauen — die Männer geben sich nicht dazu her — jeden zweiten Tag ihren Kiefern Ruhe gönnen müssen. Eines Tages half auch eine Wittwe mit drei kleinen Kindern der Amerikanerin bei der Ausrüstung der bevorstehenden Schlittenexpedition nach dem Norden. Als Frau Peary sie fragte, ob sie noch mehr Kinder habe oder gehabt habe, fing sie plötzlich an zu weinen und verließ, ohne zu antworten, die Hütte. Jene wandte sich dann an eine andere anwesende Eskimofrau mit der Frage, was dieses Benehmen der Wittwe zu bedeuten habe, worauf ihr in vorwurfsvollem Tone erwidert wurde, daß sie nicht recht daran gethan habe, die Frau mit einer solchen Frage zu betrüben. Ihr jüngstes Kind, das noch nicht habe gehen können, sei erst vor wenigen Tagen von ihr erdrosselt worden, was ihr aber Niemand verdenke, da eine Wittwe keinen Mann wiederfände, so lange sie noch ein Kind auf dem Rücken tragen müsse. Wie geplagte Geschöpfe übrigens die Eskimofrauen sein mögen: eine Freiheit haben sie vor anderen Frauen voraus. Wenn sie nämlich, nachdem ein Jahr ihrer Ehe verflossen ist, zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß sie sich in ihren Männern getäuscht haben, so dürfen sie dieselben ohne Weiteres verlassen und in die elterliche Hütte zurückkehren, um sich nach einem zweiten, für sie besser passenden Gatten umzusehen.

In einer Hinsicht fand die Amerikanerin alle weiblichen und männlichen Eingeborenen Grönlands einander gleich, in der des persönlichen Schmutzes nämlich. Die Gesetze der Reinlichkeit waren ihnen vollständig unbekannt, besonders duldeten sie mit beneidenswerther Unempfänglichkeit Ungeziefer in Hülle und Fülle an ihrem Körper. Die Zahl der in jenem Theile Grönlands lebenden Eskimos beträgt zwischen drei und vier hundert. Sie sind von der übrigen Welt vollständig abgeschlossen und unterhalten mit ihren nächsten Nachbarn, die Hunderte von Meilen (englische sind gemeint) von ihnen entfernt wohnen, keinen Verkehr irgend welcher Art. Gegen die Fremden, die sich nun häuslich auf ihrem Gebiete niedergelassen hatten, bewiesen sie sich von rührender Gastfreundschaft, die Frau Peary und ihr Mann in ganz besonderem Grade auf einer gemeinschaftlichen achttägigen Schlittenfahrt genossen. Uebrigens zogen diese es vor, statt in den über alle civilisirten Begriffe schmutzigen Schneehütten der Eingeborenen sich der nächtlichen Ruhe hinzugeben, unter freiem Himmel zu schlafen. Ihre warme Pelzkleidung schützte sie trotz der außerordentlich niedrigen Temperatur gegen das Erfrieren. Unermüdlich waren die 9 Hunde, die ihren schwer beladenen Schlitten zogen. Einmal liefen sie 16 Stunden hinter einander, ohne auch nur einer Minute Rast zu bedürfen. Den Hunden allein auch hatte Peary es zu verdanken, daß er mit dem jungen Norweger Astrup seine grönländische Binnenlandreise bis zur nordöstlichen Spitze erfolgreich und glücklich ausführen konnte.

Diesem Tagebuch der Amerikanerin ist der Bericht hinzugefügt, den sie Ende August 1893 mit dem Dampfer, der sie zum zweiten Male an die Küste Grönlands führte, in die Heimath zurücksandte. Am Schluß desselben schreibt sie: „Unser Haus ist fertig (an der Olrichsbucht) und verspricht uns einen gemüthlichen Aufenthalt. Das gute Schiff „Falcon" segelt morgen heimwärts und nimmt für längere Zeit unsere letzten Botschaften an unsere Lieben mit. Alles verspricht den Erfolg, den mein Mann von seiner neuen Expedition erwartet, aber wer weiß, was die Zukunft uns bringen wird.

Der deutsche Gruß.*)

Das Hutabnehmen als Begrüßung in der kälteren Jahreszeit, namentlich an solch' stürmischen Tagen, wie der diesjährige Winter sie in Fülle bietet, ist und bleibt ein Unding. Der praktische Verstand des vorgeschrittenen 19. Jahrhunderts sollte doch endlich einmal ernstlich den alten Zopf abwerfen. Der Versuch dazu ist ja wiederholt gemacht worden. So hübsch und höflich die Sitte des Hutabnehmens erscheint, so viel Eleganz und Grazie, Liebenswürdigkeit und Ergebenheit die Herrenwelt auch in sie hineinzulegen versteht, vom Standpunkte ruhiger Beurtheilung aus — unbeeinträchtigt durch die jahrhundertelang vererbte und anerzogene Macht der Gewohnheit — ist es doch geradezu eine Lächerlichkeit, um dem lieben Nächsten eine ehrende Aufmerksamkeit zu beweisen, einen seiner Körpertheile zu entblößen, zumal den empfindlichsten — den Kopf. Würde nicht Jeder glauben, Du habest den Verstand verloren, wenn Du bei dem Begegnen einer bekannten Persönlichkeit in ersterbender Höflichkeit plötzlich Deinen Stiefel auszögest und ihn jubelnd in der Luft schwängest oder mit einem jähen Ruck aus dem rechten Aermel Deines Gehrockes fahrend, denselben wie einen ausgeschütteten Sack nach rechts und links wirbeltest? Man würde Dich einfach für „unheilbar" erklären, während doch Deine Idee im Grunde nichts anderes ist, als der nun einmal übliche Gruß: das Hutabnehmen! Usus est tyrannus! Aber auch gegen die stärkste Tyrannei kann und soll man sich wehren, wenn sie soviel Unannehmlichkeiten im Gefolge hat wie diese.

Du willst in eine Gesellschaft. Wohl eine halbe Stunde bist Du bemüht — wenn Du nicht zufällig mit „glattrasirtem Kopf" dem „Verein zur schmucklosen Haartracht" angehörst — mit allen Hilfsmitteln der Kunst, mit Kamm, Bürste und Brenneisen Deine von Natur etwas widerspenstigen Hauptthaare zu zähmen und in wohlgefällige salonfähige Linien und Wellen zu fügen oder die wenigen, Dir im Kampf ums Dasein gebliebenen in weiser Sparsamkeit und mit unglaublichem Eintheilungsvermögen möglichst vortheilhaft zu ordnen. Ein schneller Blick in den Spiegel: „Prachtvoll"!! Das Werk ist gelungen — Deine Eitelkeit befriedigt. Vorsichtig stülpst Du den speziell blank gebürsteten Cylinder auf Dein edles Haupt und schreitest von hinnen, um — — — auf Deinem kurzen Wege wohl vor einem Dutzend Dir absolut gleichgültigen Leute in Wind und Wetter den Hut ziehen und dieserhalb im Festsaal wie ein „Borstenwisch" oder ein „zerzauster Spatz" erscheinen zu müssen. Man verlange einmal nach dem so oft citirten Wort: „Gleiches Recht für alle" von der Damenwelt, beim Grüßen den mühsam befestigten Hut abzunehmen — selbst der bevorzugteste Verehrer würde sich keines Grußes seiner sonst so liebenswürdigen Gönnerin je wieder rühmen können.

*) Wir bringen diese Plauderei mehr ihrer launigen Frische wegen als weil wir etwa die Hoffnung hegten, daß sie ernstlich zur Reform der darin behandelten Sitte Veranlassung bieten werde. Derlei Strafpredigten gegen die durch die Jahrhunderte geheiligten Bräuche sind erfahrungsmäßig ganz und gar vergeblich. Man hat schon früher einen „Verein vom seßhaften Hut" gebildet, aber damit nur der Spottlust Nahrung gegeben. Wie viel Tinte ist um diese Sitte schon vergossen worden — und wie wenig hat es genützt! Schon im vorigen Jahrhundert gab es solche Reformprediger, aber sie blieben „Prediger in der Wüste" und werden es ferner bleiben. Gegen fest eingewurzelte Gebräuche richtet man nichts aus, denn Niemand will sich einen sauertöpfigen Sonderling schelten lassen. D. Red.

Bemerkungen zu dem Wunsche v. Kardorff's gegen Bebel.

Nach einer Erörterung des Abg. Tutzauer (Soz.), welcher die Conkurrenz beklagt, die die Militärmusiker den Civilmusikern machen, erwidert Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, auf diese Frage näher einzugehen, dazu biete eine Petition, über welche ja bereits ein Beschluß der Petitionscommission gefaßt sei, wohl die beste Gelegenheit.

Abg. Förster (Ant.) legt dar, es wäre am besten, wenn das Institut der Einjährigen überhaupt nicht bestände. Es müsse jeder, der sich durch eine Prüfung dazu befähigt zeige, zum Offizier aufrücken können. Es würde das auch zum Ausgleich der Gegensätze zwischen den Volksklassen führen.

Es folgt hierauf eine kürzere Diskussion zwischen den Abgg. Osann (natl.), Müller-Sagan und Bebel (Soz.), worauf die Debatte geschlossen wird. Der Titel „Ministergehalt" sowie einige weitere Titel und Capitel werden bewilligt.

Es tritt Vertagung ein.

Morgen (Sonnabend) 2 Uhr: Fortsetzung der Berathung des Militäretats.

Schluß 5½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 2. März 1894.

Die zweite Etatsberathung wird beim Kultusetat fortgesetzt.

Abg. Träger (frs. Vp.) wünscht vom Minister Auskunft über dessen Stellung zur Frage des Religionsunterricht der Dissidentenkinder. Durch die Entscheidungen des Kammergerichts sei die Angelegenheit nicht genügend klargestellt. Der jetzt bestehende Zustand sei auf die Dauer unhaltbar.

Minister Bosse erklärt, die Ansicht des Kammergerichts sei auch die seinige, es handle sich um einen gesetzlich gestatteten Eingriff in die Erziehungsrechte, nicht nur um einen Gewissenszwang. Der Minister konstatirt, daß seine Praxis eine milde sei und daß er überall Dispense ertheilt habe, wo der Nachweis eines Religionsunterrichts geführt wurde.

Frhr. v. Zedlitz (frk.) wendet sich gegen die Behauptungen des Centrums, betreffend mangelnde paritätische Behandlung und glaubt nicht an einen Erfolg betreffend den polnischen Sprachunterricht.

Minister Bosse widerlegt die Befürchtungen des Vorredners, als ob der Deutsche unter dem polnischen Sprachunterricht leiden würde. Es handle sich um eine rein schultechnische, nicht um eine politische Frage.

Abg. Rickert (frs.) meint, das Deutschthum müsse in Polen selbst für sich sorgen. Die Befreiung der Theologen von der Rektoratsprüfung kann Redner nicht billigen, dies bedeute eine Verletzung der Volksschullehrer, bei denen man die Prüfungen aufzuheben anfangen sollte. Den Beginn des Schulunterrichts sollte man eher hinausschieben, als darauf dringen, daß er vor dem 6. Jahre beginne. Der Minister sollte ein Schuldotationsgesetz in Angriff nehmen.

Minister Bosse erklärt, daß er dem Gedanken eines Schuldotationsgesetzes wohl näher getreten sei, zuvor aber ein Lehrer-Dotationsgesetz einbringen wolle.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Politische Tagesschau.

Elbing, 3. März.

Die Annahme des russischen Handelsvertrags gilt auch uns jetzt als durchaus gesichert, und zwar ganz unabhängig von irgend welchen Erklärungen oder Abstimmungen über die Aufhebung der Staffeltarife und des Identitätsnachweises. Die Kommission hat bereits heute Vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Hammacher ihre Berathungen begonnen. Man hofft in 5 Sitzungen, also bis zum Donnerstag künftiger Woche, die Verhandlungen zu Ende zu führen. Alsdann ist mündliche Berichterstattung durch den Abg. Möller in Aussicht genommen. Spätestens am Montag, 12. März also kann die 2. Berathung im Plenum beginnen und es kann alsdann die Schlußabstimmung noch vor dem 16. März, dem Beginn der Osterferien, stattfinden.

Miquel und Hayden. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt heute in ihrem Leitartikel mit Bezug auf die gestrigen Erklärungen des Finanzministers im Reichstage, es bestehe ein Gegensatz zwischen dem was Herr Miquel sagte und was Herr Heyden sagte, in keiner Weise. Wenn Minister Miquel von der preußischen Staatsregierung im Jahre 1891 gesprochen habe, dann sei auch Graf Caprivi eingeschlossen gewesen und Minister Heyden habe nur einen Akt der Ritterlichkeit ausgeführt, wenn er ausdrücklich des Grafen Caprivi gedachte. Im Uebrigen scheinen die Conservativen von heute außer Acht zu lassen, wieviel sie dem Grafen Caprivi verdanken. Im Uebrigen würden die unausgesetzten Versuche, gegen den russischen Handelsvertrag Stimmung zu machen, auf die letzte Entscheidung sicherlich ohne Einfluß bleiben.

Ueber die Katastrophe auf der „Brandenburg" veröffentlicht die „N.-Ostf.-Z." einen offenbar aus Marinekreisen stammenden Artikel, in dem es heißt: Das Material ist an der Bruchstelle des Ventils nicht zu schwach gewesen, auch zeigte das Material sich an dieser Stelle von tadelloser Qualität, so daß die Annahme irrig ist, die in Folge der unter dem abgerissenen Flansch eingelegten Dichtung veranlaßte Spannung sei verhängnißvoll geworden. Dagegen war dem Vernehmen nach die Sicherung an der Expansionsstopfbüchse ungenügend konstruirt. Dieser Umstand wirkte augenscheinlich ausschlaggebend, um das Unglück eintreten zu lassen. Die Schiffsbesatzung hat bei der Abmessung der Schuldfrage unbedingt außer Betracht zu bleiben, dagegen richtet sich das Augenmerk nunmehr auf die Konstruktion und damit auf die Erbauer des Schiffes, welches übrigens in allen seinen übrigen Theilen eine geradezu mustergiltige Vollendung aufweist. Weiter wird gemeldet, daß das Resultat der amtlichen Untersuchung schon dieser Tage der Budgetkommission des Reichtags zugänglich gemacht werden soll.

In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute die Berathung des Marineetats fortgesetzt. Dr. Lieber als Referent empfahl, für die Indienststellung nicht an den einzelnen Positionen abzusetzen, vielmehr eine Pauschalsumme zu streichen und es dann der Marineverwaltung zu überlassen, sich mit der gekürzten Summe einzurichten. Demgemäß beschloß die Kommission, 500,000 Mk. zu streichen. Bei dem Titel „Staatssekretär" wird vom Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) Auskunft über den Unfall des Panzerschiffes „Brandenburg" erbeten. Admiral v. Hollmann erklärt, derartige Unfälle seien leider unabwendbar. Sämmtliche Maschinen und deren Theile würden vor ihrer Anwendung stets peinlichst untersucht und dabei Spannungen ausgesetzt, die weit das Maß dessen überschritten, was in Wirklichkeit gefordert werde. Trotzdem kämen zuweilen Havarien vor. Das Unglück auf dem Panzer „Brandenburg" sei durch das Platzen des Dampfrohres entstanden. Versuche in Kiel hätten ergeben, daß die Umwickelung der Rohre deren Festigkeit bedeutend erhöhe; man habe daraufhin alle Rohre auch bei der „Brandenburg" umwickeln lassen; ungeachtet dessen sei das Unglück geschehen. Eines habe gefehlt: eine Sicherung, und dieser Mangel habe das Unglück herbeigeführt. Die Zeichnung, welche von dem „Vulkan" vorgelegt worden sei, habe diese Sicherung aufgewiesen, man hätte daher annehmen dürfen, daß diese auf dem Schiffe unsichtbare Vorrichtung thatsächlich vorhanden gewesen sei. Wundern müsse man sich, wie der „Vulkan" bei seinen reichen practischen Erfahrungen einer solchen Unterlassung sich habe schuldig machen können. Ein abschließendes Urtheil lasse sich erst nach der gerichtlichen Untersuchung fällen. — Die Debatte ward hierauf abgebrochen.

Ein spanisch-französischer Zwischenfall wird aus Barcelona gemeldet. Die Schildwache des Kreuzers „Navarra", woselbst die verhafteten Anarchisten in Gewahrsam gehalten werden, schoß auf ein Boot, welches die Herzogin von Uzès an Bord der französischen Fregatte „Iphigenie" führte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Gladstone's Rücktritt. Es bestätigt sich, daß Gladstone in den nächsten Tagen zurücktreten werde. „Times" schreibt, Gladstone habe gestern wahrscheinlich seine letzte Rede im Parlament als Premierminister gehalten. Er werde jedenfalls vor der neuen Session in den Ruhestand treten. Es verlautet, der Rücktritt Gladstone's werde eine Umbildung des Kabinets erheischen. Als Nachfolger Gladstone's wird auch Lord Kimberley genannt.

Anarchistisches aus Italien. Auf dem Bahnhof von Siena wurden am Donnerstag auf dem Bahngleise 10 Dynamitpatronen, sowie in einem Versteck ein halber Centner Explosionsstoff und eine größere Menge Zündschnur aufgefeunden. — Eine Abtheilung Carabinieri drang in Massa-Lombarda in die Versammlung eines anarchistischen Geheimbundes ein. Viele Waffen, aufreizende Schriftstücke und eine bedeutende Summe Geld wurden konfiszirt. Als der Vorsitzende des Geheimbundes, Dr. Mori, verhaftet werden sollte, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort todt.

Deutsches Reich.

* **Königsberg,** 2. März. Graf Doenhoff-Friedrichstein hielt heute einen Vortrag vor den Wählern des Wahlkreises Königsberg-(Land)-Fischhausen für den Handelsvertrag. Die Wähler entbanden ihn des Wortes, gegen den Vertrag zu stimmen und ließen ihm für die Abstimmung freie Hand. Graf Doenhoff theilte in seiner Rede mit, Fürst Bismarck habe ihm gesagt, die Ablehnung des Vertrages bedeute Krieg mit Rußland.

* **Posen,** 2. März. Das polnische Provinzial-Wahlkomitee stellte für die am 13. März stattfindende Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Meseritz-Bomst den Probst Szymanski in Dombrowka als Kandidaten auf.

* **Leipzig,** 2. März. Die deutschen Militärvereine in den Vereinigten Staaten von Nordamerika beabsichtigen, im nächsten Jahre zur 25. Wiederkehr des Tages der Schlacht von Sedan einen Massenausflug nach Deutschland zu unternehmen, um in einer noch zu bestimmenden Stadt den Tag festlich zu begehen. Die Leipziger Militärvereine laden die amerikanischen Vereine unter Zustimmung des Rathes der Stadt Leipzig ein, Leipzig als Feststadt zu wählen.

Frankreich.

Paris, 2. März. Im nächsten Budget sollen 200 Millionen Francs für Umwandlung der Lebel-Gewehre verlangt werden, welche namentlich leichter werden sollen und deren Feuergeschwindigkeit erhöht werden soll. — Ducret veröffentlichte gestern in der „Cocarde" einen Artikel gegen den englischen Botschafter Lord Dufferin. In dem Artikel wird behauptet, der Präsident Carnot habe in einem eigenhändigen Schreiben an die Königin von England die Abberufung des Botschafters erbeten. Lord Dufferin erhob Beschwerde beim Auswärtigen Amt wegen dieses erlogenen Artikels. — Der „Figaro" hat den ehemaligen Minister des Aeußern, Flourens, wegen des Zwischenfalls mit Beauchamp interpellirt. Flourens erklärt, er glaube an die Richtigkeit der Thatsache und sei der Ansicht, daß die auswärtige Politik Carnot's eine mehr persönliche sei. Flourens glaubt aber nicht, daß der Zwischenfall die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland trüben könne.

17. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

Danzig, 2 März.

Der Präsident theilte bei Eröffnung der Sitzung mit, daß morgen voraussichtlich die Session ihr Ende erreichen werde.

Zunächst gelangte dann die Vorlage betreffend die Bewilligung einer Beihilfe zur Verlängerung des Münsterwalder Flügeldeichs zur Verhandlung. Der Schutz der Münsterwalder Niederung durch den ca. 900 Mtr. langen Flügeldeich, welcher an den wasserfreien Höhen der Ortschaft Fiedlitz beginnt und sich stromabwärts in der Richtung auf die Ortschaft Eichwalde hinzieht, ist, wie die zahlreichen Ueberfluthungen der letzten Jahre ergeben haben, ein unzulänglicher, und der kgl. Wasserinspecter Schultz hat ein Project ausgearbeitet, welches diesen Flügeldamm um 4700 Mtr. verlängert. Durch diese Verlängerung würde ein Einströmen des Weichselhochwassers bedeutend verhindert werden. Ferner soll mit dieser Verlängerung des Flügeldeiches auch eine Regulirung des die Niederung durchschneidenden Mussawa-Grabens, welcher bei jedem Hochwasser versandet, verbunden sein. Der Provinzial-Ausschuß beantragt daher 75,000 Mk. (einen Theil der auf 230,000 Mk. veranschlagten Regulirungskosten wird der Staat tragen) zur Verlängerung des Flügeldeiches und zur Regulirung des Mussawa-Grabens zu bewilligen und davon 50,000 Mk. in den Etat pro 1894—95 einzustellen.

Der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Graf Rittberg, befürwortet die Vorlage sehr warm und wies nach, daß die Provinzial-Chaussee sehr stark gefährdet sei und daß der Provinz bei der Ablehnung der Vorlage noch höhere Ausgaben erwachsen würden. — Abg. Dr. Brückner tritt gleichfalls für die Vorlage ein. In den letzten Jahren habe die Provinz 26,000 Mk. für Reparaturen ihrer Chausseen ausgegeben und es sei sicher zu erwarten, daß die Ausgaben in den nächsten Jahren steigen würden und leicht 50,000 Mk. in einem Jahre erreichen könnten. — Abg. Sieg ist gegen die Bewilligung. Die Uebelstände seien durch den Bau des Fährhafens entstanden, die Strombauverwaltung trage also die Schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen. Er habe überhaupt über die Thätigkeit der Strombauverwaltung seine eigenen Ansichten. Für sie sei nur die Weichsel vorhanden, was aus den Adjacenten werde, sei ihr ganz egal. Die Provinz habe keine Veranlassung, für die Münsterwalder Niederung einzutreten. Was nun die Chaussee anbetreffe, so sei der Beweis, daß dieselbe geschützt werde, für ihn nicht geführt, denn die Weichsel sei unberechenbar. Oberpräsident v. Goßler nimmt die Strombauverwaltung in Schutz. Es sei grundfalsch, daß die Strombauverwaltung die Ufer zu schützen habe, das sei Sache der Deichverbände; die Strombauverwaltung habe lediglich die Aufgabe, das Flußbett in Ordnung zu bringen. Er wolle sich über die Sache nicht näher auslassen, so viel könne er aber sagen, wenn nicht ein Wunder geschehe, werde in zwei Jahren die Provinzial-Chaussee nicht mehr existiren. Wenn dann die Provinz sie nicht wieder herstellen wolle, so werde sie durch das Verwaltungsgericht dazu angehalten werden. Er halte es für rationell, jetzt zuzugreifen und die vorgeschlagene Verlängerung durchzuführen. Oberpräsidialrath v. Pusch spricht sich ebenfalls für die Vorlage aus und giebt einen geschichtlichen Ueberblick über die Verhältnisse der Münsterwalder Niederung. Nach 3jährigen Verhandlungen sei endlich die Finanzirung des Projectes gelungen. Werde die Hand der Regierung zurückgewiesen, dann sei das Project für immer begraben. Abg. Schwaan spricht sich gegen die Vorlage aus, weil durch die Annahme derselben ein Präcedenzfall von unnennbarer Bedeutung geschaffen werde. Es hätte wohl jeder im Landtage Mitleid für die unglücklichen Niederungsbewohner, aber er meine, es sei die Pflicht des Staates, ihnen zu helfen, die Provinz könne das nicht thun. — Der Antrag des Provinzial-Ausschusses wurde schließlich mit dem Amendement angenommen, daß die Kosten aus der Anleihe entnommen werden sollen.

Ueber den Bericht der Provinzial-Verwaltung betreffend die Ausführung des Gesetzes über Kleinbahnen referirt im Auftrage der Commission Abg. Kautz, welcher zunächst einen Ueberblick über den Stand der Kleinbahnen in den übrigen Provinzen entwarf und schilderte, in welcher Weise die einzelnen Provinzen Zuschüsse zum Bau von Kleinbahnen gewähren. In Westpreußen seien bis jetzt 270 Kilom. Kleinbahnen projectirt worden. Nehme man die Kosten mit 25,000 Mk. pro Kilom. an, so sei ein Kapital von 6,750,000 Mk. von den Unternehmern aufzubringen. Die Commission ist zu dem Beschluß gekommen, daß das von dem Provinzial-Ausschuß entworfene Reglement nicht zu empfehlen sei und hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt, den Landtag zu ersuchen, vom Erlaß eines Reglements für Benutzung der Provinzial- und Kreis-Chausseen zur Anlage von Kleinbahnen bis auf Weiteres Abstand zu nehmen. Dieser Antrag gelangte einstimmig zur Annahme. — In Bezug auf die Subventionirung hat die Commission sich dahin geeignet, der Landtag wolle den Provinzial-Ausschuß ermächtigen, Communalverbänden zum Bau von Kleinbahnen Darlehen bis zur Höhe von ⅔ der Bau- und Ausrüstungskosten zu dem Zinsfuße zu gewähren, zu welchem die Provinz die Anleihe zu diesem Zwecke begiebt. Jedes Darlehn ist nach denselben Grundsätzen wie das Provinzial-Darlehn zu tilgen. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag sowohl als weitgehender der Abgg. v. Gramatzki und Kautz abgelehnt, so daß die Diskussion ein greifbares Resultat nicht hinterließ.

Die Vorlage betreffend die Ausschmückung des großen Sitzungssaales wurde nach längerer Debatte, in der von mehreren Rednern verlangt wurde, daß das Project mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Provinz auf 2 Jahre zurückgestellt werde, mit großer Majorität angenommen.

Der Landtag trat nunmehr in die Berathung der Vorlage betreffend die Verstärkung der Betriebsmittel der westpreußischen Provinzial-Hilfskasse durch Aufnahme einer neuen zu 3½ oder 4 pCt. verzinslichen Anleihe bis zum Betrage von 10 Millionen Mk. ein. Im Jahre 1887 ist dem Provinzialverbande die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden, Provinzial-Anleihescheine bis zum Gesammtbetrage von 8 Millionen Mk. für Zwecke der Provinzialhilfskassen und Meliorationsfonds auszustellen und aufzunehmen. Hierauf sind bisher Antheilscheine im Betrage von 7 Millionen Mk. ausgefertigt worden, von denen 199,100 Mk. inzwischen durch Rückzahlung getilgt sind, so daß sich noch Antheilscheine im Betrage von 6,800,000 Mk. im Umlaufe befinden. Der Erlös der zuletzt begebenen Anleihescheine über eine Million Mk. wird knapp dazu ausreichen, der Provinzial-Hilfskasse die Erfüllung der an sie im laufenden Etatsjahre herantretenden Anforderungen — insbesondere die Hergabe der für außerordentliche Ausgaben des Provinzial-Verbandes erforderlichen Beträge von 600,000 Mk. und 500,000 Mk. — zu ermöglichen. Ein nennenswerther Bestand wird sonach am Schluß des Rechnungsjahres 1893—94 bei dem Provinzial-Hilfskassen- und Meliorationsfonds nicht verbleiben. Zur Beschaffung der erforderlichen Betriebsmittel für diesen Fonds, aus welchem im Jahre 1892 1,047 800 Mk., im Jahre 1893 712 850 Mk zu neuen Darlehen hergegeben sind, werden daher im Etatsjahre 1894—95 zunächst noch auf Grund des allerhöchsten Privilegii vom 2. Mai 1887 Anleihescheine über die letzte eine Million Mk. begeben werden müssen. Der Erlös derselben wird jedoch nicht ausreichen, um die Provinzial-Hilfskasse betriebsfähig zu erhalten. Aus den Fonds derselben werden allein für extraordinäre Ausgaben des Provinzial-Verbandes im nächsten Etatsjahre rund 1,200,000 Mk. — nämlich 600,000 Mk. zur Tilgung liquider Chausseebauprämien-Forderungen der Kreise und 600,000 Mk. für den Neubau der Provinzial-Irrenanstalt in Conradstein — seitens der Provinzial-Verwaltung entnommen werden. Dazu treten die jetzigen in ihrer Höhe nach nicht feststehenden, jedenfalls aber unerheblichen Beträge, welche im nächsten Etatsjahre zu Darlehen an Gemeinden, Kreise, Genossenschaften und Privatpersonen Verwendung finden werden. Es muß daher auf die Verstärkung der Betriebsmittel der Provinzial-Hilfskassen Bedacht genommen werden, um letzterer die Erfüllung der ihr durch das Reglement gestellten Aufgaben, der Provinzialverwaltung aber die weitere Förderung des Chausseebaues und die Erfüllung der dem Provinzialverbande durch das Gesetz vom 11. Juli 1891 auferlegten umfangreichen Verpflichtungen zu ermöglichen. Die Baschaffung dieser Betriebsmittel wird füglich nur durch Ausgabe von weiteren Provinzial-Anleihescheinen erfolgen können, zu deren Ausfertigung ein neues allerhöchstes Privilegium nachgesucht werden muß. Der Betrag der neuen Anleihe wird, wenn anders die Provinzial-Hilfskasse für eine Reihe von Jahren betriebsfähig bleiben soll, nicht unter 10 Millionen Mk. bemessen werden dürfen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß am Schlusse des laufenden Etatsjahres noch 3,207,945,50 Mk. bewilligte Prämien für theils bereits fertiggestellte, theils im Bau befindliche Kreischausseen zu tilgen bleiben, daß zwei bis drei Millionen Mk. für die Ausführung von Bauten 2c. zur Erfüllung der dem Provinzial-Verbande durch das Gesetz vom 11. Juli 1891 auferlegten Verpflichtungen in den nächsten Jahren aufzuwenden und gegen Verzinsung und Amortisation aus dem Hilfskassenfonds zu entnehmen sein würden, daß die Bereitstellung weiterer Mittel für die Prämiirung von Chausseen und zur Förderung des Baues einzelner Kleinbahnen sich nicht wird umgehen lassen, und daß endlich auch zu sonstigen an Kreise, Gemeinden 2c. zu gewährenden Darlehen erhebliche Beträge aus der Provinzial-Hilfskasse herzugeben sein werden. Der Zinsfuß für die neue Anleihe wird voraussichtlich wahlweise auf 3½ oder 4 pCt. festzusetzen sein, da die Ausgabe dreiprozentiger Anleihescheine sich für den Provinzialverband, welcher seine Anleihen amortisirt, wegen der erheblichen Differenz zwischen dem voraussichtlichen Uebernahmepreise und dem bei der Aufkündigung zu zahlenden Nennwerthe nicht empfiehlt. Der Provinzial-Ausschuß beantragt, der Provinzial-Landtag wolle ihn ermächtigen:

1) behufs Verstärkung der Betriebsmittel der Provinzial-Hilfskasse das allerhöchste Privilegium zur Aufnahme einer neuen Anleihe des Provinzial-Verbandes für Zwecke der Provinzial-Hilfskasse bis zum Betrage von 10 Mill. M. nach den beigefügten Bedingungen nachzusuchen und etwaige von der Staatsregierung geforderte Abänderungen der Fassung dieser Bedingungen zu genehmigen,
2) nach Maßnahme des Bedarfs die Begebung der neuen Anleihe nach bestem Ermessen zu bewirken.

Die Vorlage wurde ohne Diskussion angenommen.

Die 6jährige Wahlperiode des Herrn Landesdirektor Jäckel, der sein Amt am 30. April 1888 antrat, läuft demnächst ab. Der Provinzial-Ausschuß empfiehlt dem Landtag eine Wiederwahl des Herrn Jäckel auf 12 Jahre und beantragt, ihm als sichtbaren Beweis der Anerkennung seiner bisher der Provinz geleisteten Dienste sein pensionsfähiges Gehalt auf 15,000 M. (nebst Dienstwohnung im Landeshause) zu erhöhen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde Hr. Jäckel unter Annahme des obigen Antrages zum Landesdirektor wiedergewählt und nahm die Wahl dankend an.

Aus aller Welt.

Auf sonderbare Weise ums Leben gekommen ist in Frankfurt a. O. ein Offizierbursche. Er wollte sich in den Keller eines Hauses begeben. Im Augenblicke, als er die Kellertreppe hinabsteigen wollte, warf ein im Keller befindliches Dienstmädchen ein altes Regenschirmgestell aus dem Keller hinaus. Dieses flog dem Burschen so unglücklich ins Gesicht, daß eine der Stahlstangen ihm in die Nase fuhr und in das Gehirn eindrang. Der Verletzte mußte nach dem Lazaret tranzportirt werden, wo er an den Folgen der Verletzung verstarb.

Einen Muttermord plante ein 17jähriger Bursche, der Kesselreiniger Karl Schultz in Altona. Der Bube hatte seiner in der Großjeanstraße wohnenden Mutter, einer in ärmlichen Verhältnissen stehenden Wittwe, Handtücher und dergl., welche nothwendig im Haushalt gebraucht werden, entwendet, um dieselben beim Lumpenhändler zu 42 Pf. zu verkaufen. Die Mutter drohte mit Anzeige, wenn der bei ihr wohnende ungerathene Mensch sich nicht bessere. Darauf faßte der unnatürliche Sohn den Entschluß, seine Mutter aus der Welt zu schaffen. Als Frau Schultz sich Nachmittags aufs Sofa zur Ruhe niedergelegt hatte, schlich er mit gezücktem Messer an die Schlummernde heran, nach ihrem Kopfe zielend. Ob nun die Frau plötzlich eine Wendung machte, oder der vor Aufregung zitternde Arm des Verbrechers fehlstieß, genug, der auf den Hals gezielte Stoß traf nicht, sondern streifte nur die Backe. Sofort die Situation übersehend entwand die erschreckte Frau dem ungerathenen Sohne das Messer und überlieferte ihn der Polizei. Mit zynischer Frechheit legte der Bursche vor dem Untersuchungsrichter das Geständniß ab, daß er wirklich die Absicht gehabt habe, die Mutter ins Jenseits zu befördern.

Eine aufregende Wolfsgeschichte wird wieder aus Rußland gemeldet: In der Nähe des Dorfes Garaschewska bei Charkow fuhr kürzlich gegen Abend ein Töpfer mit seinen Geschirren durch den Wald. Bald waren Wölfe hinter ihm her, und obwohl der Gaul mächtig angetrieben wurde, war er doch nicht im Stande, den beladenen Schlitten aus dem Bereiche der Verfolger zu bringen. Da entschloß sich der unglückselige Töpfer, wie der mit Scherben bestreute Weg beweist, sich zu vertheidigen, und zwar mit seinen Krügen und Töpfen. Er zerschmetterte einen nach dem andern an den Köpfen der Wölfe, was die Bestien zuletzt so in Wuth brachte, daß sie den Mann in Stücke rissen. Später fand man nur Ueberreste der dem Unglücklichen gehörenden Kleider und das neben dem Schlitten liegende Skelett des Pferdes.

Warum aber diese Qual, die außerdem für ältere oder leidende Herren noch ernstere bedenkliche Folgen haben kann? Im Hause gehegt und gepflegt, vor jedem Luftzug sorglich behütet, sind sie auf der Straße — vom Gehen überdies erhitzt — den rauhen Elementen bei dem ewigen Hutziehen mitleidslos preisgegeben. Was nützt Dir Deine behagliche Kopfbedeckung, der weiche Schlapphut, die wollige Pelzmütze, wenn Du sie mehr in der Hand wie auf dem Kopfe hast oder wenn, weil Du sie ihrer Bestimmung gemäß auf dem Kopfe behältst und sie nicht vor Vergnügen schwenkst, Dir zufällig Dein Hauswirth, der Dich ohne Grund um 100 Mk. gesteigert hat, oder Dein Schneider, der Dich bei jedem Anzuge mehr übers Ohr haut, oder Dein Chef begegnet, der Dich bei jeder Gehaltserhöhung, jedem Vorrücken im Amt prinzipiell übersieht — Du dieser Unterlassungssünde wegen für einen „Grobian", einen „gänzlich unzivilisirten Kerl" giltst, abgesehen von all den „Ehrentiteln", mit denen Dich das „Ewig Weibliche" überhäuft, vor dem Du Deinen Hut soeben nicht gezogen.

Ja nur

„Mit dem Hute in der Hand
Kommt man durch das ganze Land."

Giebts keine andere Form, seiner Höflichkeit Ausdruck zu geben? Sollte der deutschen Sprache, die so unendlich reich ist an innigen, warmen Worten, der Kunst der Mimik, die ja jede Empfindung durch Gesten auszudrücken versteht, sollte beiden vereint nicht gelingen, einen Gruß zu schaffen, der das Hutabnehmen überflüssig macht? Militär — Korporationen sind ja schon mit gutem Beispiel vorangegangen — also auf: Vivant sequentes!

Wegen Majestätsbeleidigung soll, wie der „Vorwärts" mittheilt, gegen einen zwölfjährigen Schüler in Elberfeld die Untersuchung eingeleitet worden sein, der sich am Geburtstag des Kaisers eine unpassende Bemerkung über ein Bild des Kaisers erlaubt hatte. Der Vorfall war durch den Hauptlehrer zur Kenntniß des Schulinspektors gelangt, welcher der Polizei davon Anzeige machte.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 2. März. Auf der Nogat trat heute der zweite diesjährige Eisgang ein. Vormittags 10 Uhr zeigte sich bei Kittelsfähre eine Blänke von 600 Meter, worauf sich das Eis langsam in Bewegung setzte. Bei Marienburg trat der Eisgang um ½3 Uhr ein und bewegte sich das Eis langsam innerhalb der Strömung. Etwa eine Stunde dauerte der Eisgang, als sich die mürben Eis- und Schneemassen bei Sandhof zusammenschoben, so daß jetzt hier wieder Eisstand ist.

□ **Güldenboden**, 2. März. Kürzlich ist einem Großgrundbesitzer aus der Umgegend, der ein hervorragendes Mitglied des Bundes der Landwirthe ist, auf dem Wege von der Stadt nach seinem Gute eine Kiste mit 50 Flaschen Champagner, die hinten an seinem Wagen befestigt war, entwendet worden. Der Dieb war wohl der Meinung, daß sich ein so edles Naß für einen nothleidenden Landwirth nicht zum Genusse eigene. — Die kgl. Deckstation zu Marienfelde ist in diesem Jahre wieder mit vier Hengsten beschickt worden. Eines der Thiere jedoch, das stärkste von allen, ist einige Tage nach seiner Ankunft verendet. Wie wir hören, soll als Ersatz für dasselbe ein Hauptbeschäler des Gestütes Trakehnen hier eintreffen.

[=] **Czarnikau**, 2. März. Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Luke aus Posen fand vom 26. Februar bis 1. März in unserer Präparandenanstalt die diesjährige Entlassungsprüfung statt. Derselben unterzogen sich 26 Anstaltszöglinge, die sämmtlich bestanden. Dieselben werden den Seminarien zu Bromberg, Koschmin und Rawitsch zugetheilt. Die Aufnahme neuer Zöglinge an die Anstalt findet am 19. und 20. März statt. Für Logis, Beköstigung und Schulgeld zahlt jeder Präparand nur 9 Mk. monatlich, während jeder Zögling noch staatliche Unterstützungen erhält; für fleißige Schüler werden so reichliche Zuwendungen bewilligt, daß sie eine fast kostenfreie Ausbildung genießen.

Königsberg, 2. März. Ueber einen „gedroschenen" Dieb wird der „K. H. Z." folgende heitere Geschichte gemeldet: Der Besitzer L. hatte bereits mehrere Male gemerkt, daß ihm während der Nacht von dem auf der Scheunentenne liegenden ausgedroschenen, aber noch nicht gereinigten Getreide gestohlen worden war. Er hatte sich auch bis 3 Uhr morgens in der Scheune auf die Lauer gelegt, doch erschien kein Dieb, und so kam er bereits auf den Gedanken, daß die eigenen Drescher das Getreide am Tage entwendeten. Kürzlich erschienen nun um 4 Uhr morgens die drei Drescher, um ihr Tagewerk zu beginnen, waren aber nicht wenig überrascht, vor der Scheune, die, nebenbei gesagt, hinter dem Wohnhause liegt, einen Handwagen stehen zu finden, auf dem sich bereits ein mit Getreide gefüllter Sack befand. Sofort wurde ihnen klar, daß der lange gesuchte Dieb, der auch sie bei ihrem Brotherrn in Verdacht gebracht hatte, in der Scheune war und seinem „Handwerk" nachging. Als sie nun leise die natürlich erbrochene Scheunenthür öffneten, war dem Diebe eine Flucht unmöglich, und daher hielt er es für das beste, sich unter den auf der Tenne liegenden Roggengarben zu verstecken. Aber die Drescher hatten die Bewegungen im Stroh wohl bemerkt, sie hingen ihre Laternen an die Nägel, griffen zu den Flegeln, und im „taktvollen Dreischlag" begannen nun die Klöppel auf den Rücken des Diebes niederzusausen. Mit einem entsetzlichen Wehegeschrei arbeitete er sich nun aus der dicken Strohlage heraus und bat um Gnade, die ihm auch insofern wurde, als er nach dem Amtsgefängnisse transportirt wurde. Der Mann ist übrigens ein ehemaliger Drescher des Besitzers, der aber wegen Ungehorsam und Trunkenheit entlassen werden mußte.

Lokale Nachrichten.

Elbing 3. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 4. März: Wenig verändert, veränderlich, windig; für Montag, den 5. März: Steigende Temperatur, wolkig, vielfach Sonnenschein. Strichweise Niederschlag. Lebhafter bis stürmischer Wind.

* **Ostern 1894** fällt sehr früh, nämlich auf den 25. März. Es ist dies eines der frühesten Daten, auf welche das Hauptfest der christlichen Kirche überhaupt fallen kann. Nach der als Norm geltenden Feststellung des nicäischen Concils im Jahre 325 ist das Auferstehungsfest an demjenigen Sonntag zu feiern, der auf den ersten Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche (21. März) folgt, außer wo der Vollmond (oder das jüdische Passah) selbst auf diesen Sonntag fällt; dann soll Ostern am nächstfolgenden Sonntag gefeiert werden. Demgemäß kann Ostern nicht früher als auf den 22. März und nicht später als auf den 25. April fallen. Am frühesten, also auf den 22. März, fiel Ostern in den Jahren 1598, 1693, 1761, 1818, aber erst nach 291 Jahren von heute ab wird dieser Fall wieder eintreten. Das späteste Osterfest fiel in die Jahre 1666, 1734 und 1886 und wird zum ersten Male wieder eintreffen im Jahre 1943.

§ **Osterferien.** Die Verschiedenartigkeit der Osterferien für die verschiedenen Schulorte unserer Stadt läßt nichts zu wünschen übrig. In den Volksschulen und höheren Schulen wird der Unterricht geschlossen am 21. März, in der staatlichen Fortbildung- und Gewerkschule dagegen, wohl mit Rücksicht auf die schwere Entbehrlichkeit der Lehrlinge in der arbeitsreichen Zeit vor dem Feste, bereits am 17. März. Die Ferien dauern für die höheren Schulen und die staatliche Fortbildung- und Gewerkschule 2 Wochen, für die Volksschulen dagegen nur 1½ Wochen. Es wird somit der Unterricht wieder aufgenommen in den Volksschulen und der Fortbildungschule am Montag, den 2. April, und in den höheren Schulen am 5. April. — Nach der Ferienordnung für die hiesigen Volksschulen für das Schuljahr 1894—95 sind die Ferien gegen das Vorjahr gekürzt worden. Und zwar sollen die Herbstferien in diesem Jahre nur 1 Woche betragen (1½ Wochen im Vorjahre), die Pfingstferien sollen, entgegen einer Ministerialverfügung des Kultusministers v. Zedlitz, um den Donnerstag nach dem Feste gekürzt werden; auch kommt der schulfreie Montag nach Beendigung der großen Ferien in Fortfall. — Es bleibt uns immer noch ein Räthsel, warum die Ferien für die verschiedensten Unterrichtsanstalten noch immer nicht gleiche Lage und Dauer haben. Ist der Zweck der Ferien die Erholung der Schüler und Lehrer, dann dürfte thatsächlich doch kein Grund angeführt werden können, welcher dafür spricht, daß den Volksschülern und den unter bedeutend schwierigeren Verhältnissen (größere Unterrichtszeit und überfüllte Schulklassen) arbeitenden Lehrern eine bedeutend geringere Erholungszeit abgemessen wird, als den Schülern und Lehrern der höheren Unterrichtsanstalten und der höheren Töchterschule.

* **Stadttheater.** Morgen (Sonntag) geht die Operette „Boccaccio" zum 2 Male in Szene. Am Montag findet zum Benefiz des Frl. Clara Clair die 2. Aufführung von „Lachende Erben" statt. Wir hoffen, daß die reizende Operette, die bei ihrer kürzlichen ersten Aufführung einen so hübschen Erfolg errang, auch am Ehrenabend dieser Künstlerin, die durch ihr gesangliches Talent und ihr neckisches Spiel schon manchem Operettenabend zum Erfolg verhalf, ihre Anziehungskraft nicht verfehlen möge.

* **Allgemeine Bewunderung** erregte gestern eine im Schaufenster des Herrn Handelsgärtner Stelter ausgestellte Lyra aus prächtigen Schneerosen, eine Spende zum Benefiz des Herrn Kapellmeister Singer.

* **Der Gewerbeverein** veranstaltet am Montag Abend 8¼ Uhr im Gewerbehause einen Damenabend, an welchem Herr Ingenieur Gelbrecht einen Vortrag über seine Reise nach Chicago zur Weltausstellung halten wird.

* **Der „Radfahrer-Club Elbing"** veranstaltet morgen (Sonntag) Abend in den Sälen der Bürgerressource einen Ball mit vorhergehenden Radaufführungen.

* **Im evangelischen Bund** sprach gestern Abend Herr Pfarrer Rahn über das Thema: „Der Bischof Stanislaus Hosius und die Stadt Elbing". Redner unterzog zunächst die Reformationsgeschichte Elbings einer eingehenden Betrachtung; nach dieser faßte die Reformation in Elbing schon im Jahre 1522, 5 Jahre nach der Anschlagung der Thesen an die Schloßkirche in Wittenberg und noch früher als in Danzig und Thorn festen Fuß, drang jedoch langsam und sicher durch. Im Jahre 1551 wurde Stanislaus Hosius, ein hochbegabter, sittenstrenger Mann und eine Säule des Katholicismus, Bischof von Ermland. Dieser richtete sein Augenmerk darauf, Elbing wieder in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen, doch gelang ihm das trotz seiner zweimaligen persönlichen Anwesenheit in den Jahren 1558 und 1568 nicht. Elbing war vielmehr für den Katholicismus verloren und im Jahre 1873 wurde bereits in allen Kirchen evangelischer Gottesdienst gehalten.

* **Für die Bewerber um Gewährung einer Invalidenrente** hat die Versicherungsanstalt der Provinz Westpreußen eine ganz erhebliche Erleichterung geschaffen. Die bisher gültigen Formulare für die ärztlichen Atteste (auf blauem Papier) sind aufgehoben und ein neues Formular herausgegeben (auf rosa Papier.) Die Einrichtung eines ärztlichen Gutachtens mit dem Rentenantrage wird den Versicherten nicht mehr zur Pflicht gemacht; erst wenn sich nach Abschluß der wirthschaftlichen Erhebungen ergiebt, daß die sonstigen Voraussetzungen für Erlangung einer Invalidenrente gegeben sind, wird der Rentenbewerber aufgefordert, ein Attest nach dem neuen Formular einzureichen. Zu jedem Attest zahlt die Versicherungsanstalt einen Zuschuß von 3 Mk., doch muß der Arzt das Attest direct der unteren Verwaltungsbehörde einreichen und etwaige Rückfragen unentgeltlich erledigen. Den Mehrbetrag im Honorar zahlt der Rentenbewerber. Ist er hierzu außer Stande, dann wird ihm anheimgestellt, sich wegen der Kosten an den Gemeindevorstand seines Wohnorts zu wenden und diesem ist es überlassen, durch Gewährung einer einmaligen Unterstützung dem Rentenbewerber die Mittel zur Bezahlung des Attestes vorzuschießen und den Beitrag gegen die zu zahlende Rente bei der Versicherungsanstalt zur Erstattung zu liquidiren.

* **In Bezug auf das Pfandrecht des Hauswirths** hat der 10. Civilsenat des Kammergerichts dieser Tage eine weite Kreise interessirende Entscheidung gefällt, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. Im Auftrage des Gläubigers eines Miethers war bei letzterem gepfändet worden. Die Sachen wurden abgeholt und versteigert, worauf der Gerichtsvollzieher den Erlös an den Gläubiger abführte. Der Hauswirth, welcher von der Verpfändung erst am Tage der Versteigerung Kunde erhalten hatte, beauftragte nun am Tage der Versteigerung, aber noch vor Ausführung derselben, einen Rechtsanwalt mit der Geltendmachung seines Anspruchs auf vorzugsweise Befriedigung aus der Miethsforderung. Der sofort an dem Pfandgläubiger abgesandte Brief gelangte aber zufälliger Umstände halber erst dann an denselben, als er den Pfanderlös bereits vom Gerichtsvollzieher erhalten hatte. Der hierauf im Wege der Klage erhobene Anspruch des Hauswirths gegen den Pfandgläubiger auf Herauszahlung des Auctionserlöses ist nun sowohl beim Land- wie bei dem Kammergericht durchgedrungen. Beide Instanzen haben angenommen, daß der Vermiether seines Pfand- und Vorzugsrechts nur dann verlustig gehe, wenn er dasselbe freiwillig aufgäbe. Dies sei aber im vorliegenden Falle, wo der Vermiether noch vor der Versteigerung einen Anwalt mit der Verfolgung seines Vorrechts beauftragte, nicht anzunehmen.

* **Preisausschreiben für Gartenkünstler.** Aus Halle a. d. S., 22. Februar, wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Der hiesige Magistrat erläßt ein Preis-Ausschreiben behufs Erlangung von Entwürfen zu einem Park für das Riebeck-Stift hier. Es sind Preise von 1000, 600 und 400 Mk. ausgesetzt. Berechtigt zur Theilnahme sind alle Gartenkünstler Deutschlands. Zur Verfügung für die Parkanlagen stehen an 45,000 Mk. Das Terrain ist vorhanden. Die Entwürfe sind bis 15. Mai einzusenden.

* **Vacanzenliste.** Amtsgericht in Dirschau sofort ein Kanzleigehilfe, Copialverdienst pro Seite 5 bis 10 Pf., Anstellung kann später im Justizdienste stattfinden. — Polizei-Verwaltung in Elbing sofort ein ständiger Hilfsarbeiter, Gehalt 900 Mk. jährlich. — Magistrat in Putzig sofort ein Feldhüter, jährlich 360 Mk. — Magistrat in Rügenwalde zum 15. April 1894 ein Feldwächter bezw. Gartenwächter, 540 Mk. jährlich. — Kaiserl. Postamt in Schlochau zum 1. April 1894 ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk. — Postagentur in Alt-Machow sogleich ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Eisenbahnbetriebsamt in Königsberg 3 Bahnwärter zum 1. April 1894, Gehalt 700 Mk., nach bestandener Prüfung zum Bahnwärter 700—900 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß bezw. Dienstwohnung. Magistrat in Königsberg ein Hilfsschreiber zum 1. April 1894, 2 Mk. tägliche Diäten; ferner ein Maschinist und Pförtner des Siechenhauses. Bewerber muß gelernter Schlosser oder Maschinenbauer sein, Gehalt monatlich 40 Mk., außerdem freie Station, wie sie den Pensionären II. Klasse gewährt wird. — Kreisausschuß Insterburg ein Chausseeaufseher zum 15. März 1894, 90 Mk. monatlich. — Magistrat in Pr. Eylau zwei Nachtwächter sofort, 200 Mk. pro Jahr. — Kreisausschuß Ragnit sofort ein Bureau-Assistent, 85 Mk. monatlich. — Amtsgericht in Rössel sofort ein Kanzleigehilfe, 5 bis 10 Pf. Schreiblohn für die Seite; nach 5 Jahren ein Mindesteinkommen von 42 bis 82 Mk. monatlich. — Postamt Bromberg zum 1. April 1894 ein Postpacketträger, 700 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1100 Mk.; ferner ein Postschaffner, 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk. — Postamt Inowrazlaw ein Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk. — Postagentur Louisenthal (Bezirk Bromberg) zum 1. April 1894 ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk. — Postamt Schneidemühl zum 1. April 1894 ein Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 1500 Mk. — Magistrat in Strelno zum 1. April 1894 ein Schlachthaushallenmeister, 450 Mk. Gehalt, freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. — Postagentur in Zakrzewo zum 1. April 1894 ein Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Maximalgehalt 900 Mk., Meldung bei der Oberpostdirection in Bromberg. — Bürgermeisterei Gelsenkirchen eine Calculatorstelle, Gehalt 1500 bis 2000 Mk. — Aachen, Schlacht- und Viehhof, eine Directorstelle, Gehalt 3600 bis 5100 Mk. — Magistrat Wandsbek eine Bureauvorsteherstelle, Gehalt 1800 Mk. steigend bis 2400 Mk. — Landrathsamt Jüterbog, ein Registrator, Gehalt monatlich 60 Mk. — Magistrat Bielefeld eine Verwaltungssecretärstelle (Bureauvorsteher), Anfangsgehalt mit Wohnungsgeldzuschuß 2000 Mk. steigend bis 2500 Mk.

*** **Diebstähle**. Dem Schuhmacher W. hierselbst sind in der vergangenen Nacht aus einem auf dem Aeuß. Mühlendamm befindlichen Stall 4 Hühner und 2 Centner Steinkohlen mittels Einbruchs gestohlen worden. — Ferner wurde heute Vormittag dem Ackerbürger Sp. aus Grubenhagen auf dem Friedrich Wilhelms-Platz eine Ledertasche mit verschiedenen Sämereien im Werthe von 30 Mk. gestohlen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 3. März.

Zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Otto Singer wurde gestern Suppe's „Boccaccio" vor gut besuchtem Hause gegeben. Das war eine Vorstellung aus einem Guß; das Orchester hielt sich unter der sieghaften Leitung des Benefizianten außerordentlich brav, die durchweg schwierigen Chöre gingen sauber und exakt und die Vertreter der Hauptparthien setzten ihr bestes Können für das gute Gelingen der Aufführung ein. Herr Singer, dessen Pult unter Blumen- und Kranzspenden so vergraben war, daß er sich seinen Sitz im eigensten Sinne des Werkes erst erobern mußte, hat mit dieser besten Operetten-Aufführung der Saison seine glänzende Begabung für den Dirigentenberuf auf's neue dargelegt und der neue Erfolg der alten Operette ist sein eigenstes Verdienst. Die Titelrolle hatte in Fräulein Kattner eine vollendete Vertreterin gefunden, Gesang und Spiel waren, wie immer so auch gestern wieder, prächtig und auch gestern wieder erklang das Lob der Künstlerin nur im Superlativ. Frl. Clair sang die Fiametta mit bestem Erfolge; das Antrittslied im ersten Akt brachte ihr lebhaften Beifall auf offener Scene und das italienisch gesungene Duett mit Boccaccio im ersten Akt wurde stürmisch da capo verlangt und gegeben. Den Prinzen sang Herr Stein mit frischer Stimme, sein Spiel war dabei durchaus lobenswerth und von einer satten Dosis gesunden Humors durchsetzt. Das Kleeblatt Scalza-Lotteringhi-Lambertuccio hatte in den Herren Basch, Lenz und Calliano tüchtige Vertreter gefunden, die den derben Humor ihrer Rollen wirkungsvoll herausarbeiteten. Frl. Geißelbrecht sang die Isabella, Frau v. Glotz die Petronella recht brav und Herr Stern vermochte für seinen Leonetto Dank der humorvollen Darstellung lebhafter zu interessiren. Eine erfreuliche Ueberraschung bot Frl. Arno als Beatrice. Die Dame, die bisher nur in Chorpartien beschäftigt worden war, besitzt eine zwar nicht umfangreiche, aber durchaus sympathisch klingende, weiche Stimme, die sie zur Vertretung kleinerer Solopartien befähigt; auch das Spiel dürfte, wenn es sich erst von den feststehenden Statistenmanieren emancipirt haben wird, nicht allzuhoch gespannten Anforderungen genügen können. — Die Regie war gut, die Ausstattung für unsere Verhältnisse glanzvoll. L. R—n.

José Echegaray hat, wie man aus Madrid berichtet, ein neues, dreiaktiges Drama vollendet, das „La rencorosa" (Die Grollende) betitelt ist und in kurzer Zeit zum Benefiz der Schauspielerin Maria Guerrero im Teatro de la Comedia in Madrid in Scene gehen soll.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung".

Wien, 3. März. Graf Kalnoky begab sich heute nach Budapest, woselbst ein Ministerrath in der Angelegenheit des österreichisch-russischen Handelsvertrages stattfindet, dem auch die österreichischen Fachminister beiwohnen werden.

Prag, 3. März. Zwei czechische Gymnasiasten sind verhaftet worden, weil sie Zettel hochverrätherischen Inhalts verbreitet haben. Es dürfte zu einem neuen Omladinaprozeß kommen, weil, wie verlautet, in sämmtlichen czechischen Mittelschulen in Prag und in Böhmen überhaupt die Tendenzen der Omladina in unerlaubter Weise verbreitet werden.

Berlin, 3. März. Herr Liebschütz, der die Leitung des Berliner Theaters demnächst übernehmen sollte, wurde in dem gestern angekommenen Münchenrr Schnellzuge erschossen aufgefunden.

Wien, 3. März. Aus bester hiesiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß nunmehr bestimmt eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Italien demnächst, wahrscheinlich in Monza, stattfinden werde und daß sofort nach dieser Zusammenkunft die Verlobung des Kronprinzen von Italien mit einer österreichischen Erzherzogin proklamirt werden wird.

Paris, 2. März. Das „Journal" veröffentlicht eine Depesche der „Agence russe", welche die gestrige Meldung des „Gaulois" in Betreff der erfolgten Unterzeichnung der Militär-Convention zwischen Rußland und Frankreich bestätigt. Die Convention soll lediglich einen rein defensiven Charakter haben.

Belgrad, 3. März. Exkönig Milan begiebt sich Ende dieses Monats nach Paris zurück. Die Ministerkrisen-Gerüchte sind vollständig unbegründet.

Rom, 3. März. Hier wird bestimmt versichert, daß alle Gerüchte unwahr sind, nach welchen italienische Agenten eine Verständigung des Sultans von Marokko mit Spanien zu hintertreiben suchten.

Montevideo, 2. März. Die Präsidentenwahl gestaltet sich sehr schwierig. Seit gestern Mittag hält der Congreß Sitzungen ab und vier Wahlgänge sind resultatlos verlaufen. In der Stadt herrscht große Erregung. Die Truppen sind, da Unruhen befürchtet werden, consignirt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	2./3.	3./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,20	97,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,50	97,70
Oesterreichische Goldrente	98,30	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,70	96,80
Russische Banknoten	220,70	220,05
Oesterreichische Banknoten	163,80	163,90
Deutsche Reichsanleihe	108,05	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,70	107,90
4 pCt. Rumänier	84,25	84,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117,50	118,00

Produkten-Börse.

Cours vom	2./3.	3./3.
Weizen März	140,00	140,00
Mai	143,50	143,20
Roggen März	120,00	120,00
Mai	125,50	125,50
Tendenz: Fest.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl April-Mai	43,70	43,80
Oktober	44,30	44,40
Spiritus März	35,60	35,50

Königsberg, 3. März, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	49,75 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	30,00 „ „

Danzig, 2. März. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 100 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	131—133
„ hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	114
„ hellbunt	111
Termin zum freien Verkehr April-Mai	135
Transit „	125,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): flau.	
inländischer	106—107
russisch-polnischer zum Transit	86
Termin April-Mai	110
Transit „	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106
Gerste: große (660—700 g)	136
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	150
„ Transit	90
Rübsen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig.	12,55

Spiritusmarkt.

Stettin, 2. März. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 30,00, pro April-Mai 30,30, pro Mai-Juni 32,20.

Danzig, 2. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 49,50 Gd., pro März 30,00 Gd., pro März-August 30,25 Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 2. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,65. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 12,85, neue 13,05. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendement 10,40. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. Ruhig, Preise nominell.

An meine Kunden!

Durch vorangegangene persönliche Einkäufe in den Haupt- und Fabrikstädten Deutschlands sind nunmehr die Waarenläger in

Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchen-Confection,

sowie **Seiden-, Woll-, Leinen- und Baumwoll-Waaren**

für das Frühjahr 1894 auf's Vollendetste sortirt. Mit Befriedigung blicke ich nunmehr auf eine 16jährige Thätigkeit am hiesigen Orte zurück und dürfte mein heutiges Etablissement, aus verhältnißmäßig kleinsten Anfängen hervorgegangen, ein beredtes Zeugniß dafür ablegen, daß die Mühe und Arbeit, Fleiß und Ausdauer, welche im Laufe der Jahre darauf verwandt, nicht vergeblich gewesen sind.

Unbeirrt der äußeren Verhältnisse und Ungunst der Zeiten bin ich der festen Ueberzeugung, daß das Gute sich stets Bahn bricht, und dies soll der beste Sporn für mich sein, treu meinem Prinzip zu bleiben:

Jedermann nach bestem Wissen gut zu bedienen.

Und so richte ich denn an meine werthen Kunden und Gönner die ergebene Bitte, auch in Zukunft mir das Wohlwollen entgegen zu bringen, das zu würdigen ich nach besten Kräften bemüht bleiben werde.

Anfang März 1894.

D. Loewenthal's Waarenhaus.

Abtheilung I. = Schwarze und farbige reinwollene Costümstoffe
in den allermodernsten Dessins und Ausführungen, 100—120 ctm breit. Mtr. von 75 Pfg. an.

Abtheilung II. = Seidenwaaren, Ball- und Gesellschafts-Stoffe.
Schwarze Garantie-Seide, für deren Haltbarkeit die weitgehendste Bürgschaft geleistet wird. Meter von Mk. 1,75 an; sowie entzückende Licht- und Ballfarben in Seide, sowie Wolle. Mtr. von 90 Pfg. an.

Abtheilung III. = Leinen- und Baumwoll-Waaren.
Gedecke, Tisch- und Handtücher, Servietten, sowie Stückleinen, Dowlasse u. Elsässer Hemdentuche **enorm billig.**

Abtheilung IV. = Fertige Wäsche. Eigene Fabrikation!
als: Herren-, Damen- und Kinder-Hemden, Jacken, Pantalons, Oberhemden, Kragen und Manschetten. **Eigene Confection** in größter Auswahl, saubersten Ausführung, **unerreicht billig!**

Abtheilung V. = Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.

imitirt Brüssler Teppich (für Wohnzimmer)	von	3,00	an.
Läuferstoffe . . . . Meter	„	0,30	„
Gardinen (Englisch Tüll) . . . „	„	0,30	„
Tischdecken (mit Gold durchwirkt) Stück	„	1,50	„
Reisedecken in den feinsten Fantasie-Farben,	„	3,25	„

Abtheilung VI. = Deutsche, Englische u. Französische Tuche und Buckskins
in den neuesten Dessins, zu Herren- u. Knaben-Confection sich empfehlend, 130—140 ctm breit, Mtr. von 2,00 an.

Abtheilung VII. = Damen- und Mädchen-Confection.
Hervorragende Wiener und Berliner Modelle in Mänteln, Jaquetts, Umnahmen, Kragen in nirgend übertroffener Auswahl zu concurrenzlos billigen Preisen.

Abtheilung VIII. = Herren- und Knaben-Garderobe
nur eigene Confection
welche sich bekanntlich durch besonders guten Sitz, gediegene Arbeit und unerreichte Billigkeit auszeichnet.

Zwei der tüchtigsten Zuschneider sind für das Herren-Garderobe-Maaßgeschäft seit Jahren in meinem Hause thätig und leisten auf diesem Gebiete bekanntlich Hervorragendes.



Sehr guten
Grog-Rum
à 1,50; 1,80; 2,00; 2,50 p. gr. Fl.
à 80 ₰.; 1 M., 1,30 p. kleine Fl. empf.
Bernh. Janzen.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 5. März cr., Abends 8¼ Uhr,
im Saale des **Gewerbehauses:**
Damen-Abend.
Vortrag:
Herr Ingenieur Gelbrecht:
„Meine Reise nach Chicago zur Weltausstellung."
Die Bibliothekstunde fällt aus.
Der Vorstand.

Die Handels- und Gewerbeschule für Mädchen
beginnt ihren **Sommerkursus** am
Montag, den 2. April c., Abends 5 Uhr.
Anmeldungen neuer Schülerinnen **jeden Dienstag,** Vormittags von 11 bis 12 Uhr, in meiner Wohnung, Junkerstraße 11. **Harder.**


Kreuzsaitige
Pianinos
in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450.— ab.

? Die wilde Katze ?
kommt!
am 9. d. Mts.

Concertanzeige.

Zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt in Pangritz Colonie und der dortigen Krankenpflege.
Mittwoch, den 7. März cr., Abends 8 Uhr,
im Saale der
Ressource Humanitas:

CONCERT

unter gütiger Mitwirkung der Frau **Elisabeth Ziese-Schichau,** der Concertsängerin Fräulein **Elsbeth Pannenberg** aus Berlin und des Herrn **Laudien,** Kantor zu St. Marien.

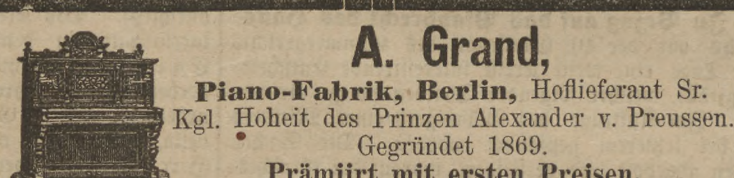
Programm.

1) a. Sarabande . . . Seb. Bach.
b. Sonate op. 31 (Allegro, Scherzo Menuetto Presto con fuoco) Beethoven.
2) Arie »Ich grausam?« aus »Don Juan« . Mozart.
3) a. Romanze . . . . Glinka.
b. 2 Préludes . . . Chopin.
c. Ballade . . . . Brahms.
4) a. Die Thräne . . . Rubinstein.
b. Liebestreu . . . } Brahms.
c. Meine Liebe ist grün }
5) a. Fantasiestück . . d'Albert.
b. Gondolière . . . } Moszkowski.
c. Etincelles . . . . }
6) a. Mondnacht . . . Schumann.
b. Im Herbst . . . Franz.
c. Frau Nachtigall . Taubert.

Preise der Plätze:
Nummerirter Platz M. 2,00 und M. 1,50, Stehplatz M. 1,00, Schülerbillet M. 0,75 in **Léon Saunier's** Buchhandlung.

Der Vorstand der Kleinkinder-Bewahranstalt Pangritz Colonie.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.



A. Grand,

Piano-Fabrik, Berlin, Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Alexander v. Preussen.
Gegründet 1869.
Prämiirt mit ersten Preisen.

Das Fabrikat von A. Grand, Berlin, ist nun schon seit langen Jahren von mir erprobt und verdient mit Recht, hinsichtlich der sehr soliden Construction, des kräftigen, edlen Tones und anderer Vorzüge wegen, dem der ersten Firmen als gleichwerthig eingereiht zu werden. Als beste Sorte empfehle ich Pianinos von A. Grand, Berlin, zu sehr mässigen Preisen.

H. Abs Wwe.,
Piano-Magazin, Alter Markt 3. — Gegründet 1848.

Die Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz,
Fischerstraße 8,

hat durch Umbau der Fabrikräume eine besondere Abtheilung für die
Färb-, Preß- und Modernisirarbeiten
geschaffen, und so eine schnellere Erledigung der Aufträge ermöglicht.

Für die **Sommer-Saison 1894** umzuformende Hüte werden jetzt schon erbeten.

Streng moderne Musterhüte und sonstige Neuheiten der
Saison 1894
liegen zur gefl. Ansicht aus.

Gleichzeitig empfehle ich meine neu complettirten Läger von
Herren- und Knaben-Filzhüten
in den modernsten Formen zu den **bekannt billigen Preisen.** Ich erlaube mir besonders auf die 2 Qualitäten **„Phönix"** und **„Komet"** aufmerksam zu machen, den feinsten Haarhüten ebenbürtige Wollwaaren.

Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Reisfuttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Annahme von Strohhüten
zum Waschen und Modernisiren nach neuesten Berliner Modellformen bei
Th. Jacoby.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Für Kinderlose!
Eine anständige Dame will ihr Kind, 8 Tage alt, mit einer Mitgift von 350 Mark an wohlhabende, kinderlose Eheleute als eigenes abgeben. Offerten sub **P. 5350** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 53. Elbing, den 4. März 1894. Nr. 53.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der **Großen Lotterie zu Meiningen** zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzungen am 8., 9. und 10. März d. J., also in wenigen Tagen, stattfindet. Gleichzeitig sei nochmals bemerkt, daß 5000 Gewinne, darunter der erste Hauptgewinn im Werthe von 50,000 Mark, zur Ausspielung kommen. **Loose à 1 Mark** sind noch in allen, durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Lätare.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, den 7. März, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Sup.-Verw., Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Wegen Amtsreise des Herrn Sup.-Verw. Pfarrer Lackner zur Einführung des Herrn Pfarrer Graudenz in Lenzen kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, den 7. März, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Mittwoch, den 7. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Mittwoch, den 7. März, Abds. 5 Uhr: Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, den 7. März, Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Agathe Thiel-Wormditt mit dem Königlichen Amtsrichter und Premier-Lieutenant der Landwehr Herrn August Griehl-Pr. Eylau. — Frl. Elisabeth Ostermeyer mit dem praktischen Arzte Herrn Dr. Ernst Wolff-Tilsit. — Frl. Anna Schwarz mit dem Architekten Herrn Otto Dietrichkeit-Dt. Eylau. — Frl. Ida Lingnau-Porwangen mit dem Kaufmann Herrn Adolf Pietruszenski-Seeburg.

Geboren: Rechtsanwalt Sternberg-Danzig, S.

Gestorben: Emer. Lehrer Carl Philipowitz-Tilsit, 75 J. — Frau Auguste Bartick, geb. Polkehn-Königsberg, 70 J. — Bertha von Negelein-Königsberg. — Rentier Carl Jul. Werner-Danzig, 61 J. — Elma Zimmer-Ziegelei-Memel, 16 J. — Distrikts-Kommissarius und Bürgermeister a. D. Otto Schwitzky-Mogilno, 68 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 3. März 1894.

Geburten: Zimmergeselle Wilhelm Kirsten 1 T. — Kesselschmied Johann Radtke 1 S. — Arbeiter Friedrich Fester 1 T.

Eheschließungen: Fleischer Hermann Masan mit Johanna Freitag.

Sterbefälle: Altsitzerin Henriette Kling, geb. Winter, 70 J. — Besitzer Bartel Jochem aus Fischerscampe, 46 J. — Fabrikarbeiter Peter Falk T. 9 M. — Frau Rentier Glitza, Auguste, geb. Sausel, 53 J. — Schneidermeister-Wittwe Marie Doebel, geb. Reddig, T. 5 J.

Makulatur

(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie für **50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M. Neueste Systeme** für **90 M.** und **103,50 M.**
Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1. Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.
Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Neueste Tuchmuster

franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herren-Anzüge, Ueberzieher, Joppen und Regenmäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- u. Livree-Tuchen** 2c. 2c. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes beliebige Maaß zu Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Zwirnbuxkin — zu einer dauerhaften Hose, klein karriert, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Lederbuxkin — zu einem schweren guten Buxkinanzug in hellen u. dunklen Farben.

Zu 3 Mark 90 Pfg.
Stoffe — Präsident — zu einem modernen, guten Ueberzieher, in blau, braun, olive und schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Kammgarnstoff — zu einem feinen Sonntagsanzug, modern karriert, glatt u. gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu einer dauerhaften guten Joppe in grau, braun, forstgrün 2c.

Zu 5 Mark 50 Pfg.
Stoffe — Velour-Buxkin — zu einem modernen guten Anzug in hellen und dunklen Farben, karriert, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark
Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem guten schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen **Tuchen, Buckskins, Cheviots und Kammgarnstoffen** von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.



Familien-Versorgung.

Alle deutscher Reichs-, Staats- und Communal- 2c. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preußischen Beamten-Verein,
Protektor: Se. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 98,695,960 M. **Vermögensbestand** 22,938,000 M.

Die **Kapital**-Versicherung es Preußischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter, als die s. g. **Militärdienst**-Versicherung.

In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direction des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Neu! **Catarrhalis.** Neu!

CATARRHALIS

Apotheker Senff's
Heilungs-Kräuterhonig-Balsam
¹/₁ Fl. 3,50 Mk., ½ Fl. 1,75 Mk., ¼ Fl. 1,00 Mk.
Heilungs-Kräuter-Pastillen
à Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.
incl. Gebrauchs-Anweisung.

von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt!!

Gegen sämmtliche Halsleiden:

als Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Halsschmerzen, Hals- u. Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.

General-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler"
Berlin, C., Rossstrasse 26.

Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte Firma und Schutzmarke.

Am 12. April 1894 und folgende Tage

Ziehung der

IV. Münsterbau-Geld-Lotterie

zu Freiburg in Baden.

3234 Baar-Gewinne:

Hauptgewinne: **50,000, 20,000, 10,000 M.** u. s. w., ohne jeden Abzug in **Berlin, Hamburg** und **Freiburg i. B.** zahlbar.

Original-Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung und möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende *Lungentuberkulose* (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein *wirkliches* Mittel *gegen die Tuberkulose* ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der *Natur* selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der *Lungentuberkulose* der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die *Polygoneen (Knöterich-Gewächse)* zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen *nur* in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als *Brustthee* gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an *Lungentuberkulose, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.* leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à *1 Mk.* bei *Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz* erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure. —

„Le Journal de Médecine" in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel": Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt." (120)

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

---

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser à Flacon 60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.

In **Elbing** bei **J. Staesz jr.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50, u. **Richard Wiebe,** Heiligegeiststr. 34; in **Pr. Holland** bei **Otto Nack.**

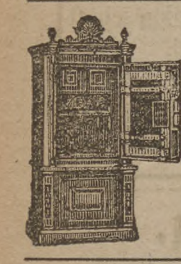
Wohn. v. 2 Zimm., Kab., Wasserl., Gart. u. viel. Zub. Danzigerstr. 5/6 zu verm.

Hochfeinen
Astrachaner Caviar
empfing **Otto Schicht.**

Bibeln
in verschiedener Ausstattung, auch mit **revidirtem** Texte, und
Neue Testamente
sind stets vorräthig bei
Riebes, Prediger,
Herrenstraße 31.

Zur Wäsche!
Talg-, Stearin-, grüne und Boraxbleich-Seife, Stärke, Kaiserblau, Borax, Waschcrystall, Seifenpulver, Bleichsoda, Terpentinöl, Salmiak, Benzin, Eau de Javelle, Chlorkalk, Pottasche, Gall- und span. Seife, Quillaya und Seifenrinde empfiehlt
Rudolph Sausse,
Drogen- und Farben-Handlung.

!!!Für Familien!!!
Bei Zugabe **alter Wollsachen** liefere ich prompt und **anerkannt billigst:** durchaus bewährte **Damenstoffe, Buckskins, Cheviots, Portièren, Teppiche** 2c.
Nach Plätzen **ohne** Vertretung sende ich Proben direkt. **Albert Koehler,** Weberei, **Mühlhausen i. Thür.**
Muster legt vor und Aufträge vermittelt portofrei in **Elbing: W. F. Thronicke, Herrenstraße 37.**



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE

Frischen
Medicinal-Leberthran
empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Bruno Stelter,
Inn. Mühlendamm 33.
Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!

Kümmelkäse,
per Stück **5 Pf.,**
Weinkäse,
per Stück **5, 10** und **15 Pf.,**
empfiehlt
Molkerei Elbing.

Gicht- und Rheumatismuskranken sei hiermit der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte
Anker-Pain-Expeller
in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies volkstümliche Hausmittel ist seit 25 Jahren **als zuverlässigste** schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sodaß es keiner besondern Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten „Anker“ versehenen Flaschen sind echt.

Ein Lehrling
zur Glaserei kann sich melden bei
E. Lengenfeld, Glasermeister,
Mühlendamm 3, vis-à-vis d. Landgericht.

Ein wohlerzogener Knabe kann zum 1. April oder auch früher in mein **Material-** und **Schankgeschäft** als **Lehrling** eintreten.
Fritz Glauner,
Wormditt.

Pohl & Koblenz Nachfolger.
Unser **Leinen-** und **Weisswaaren-Ausverkauf**
wegen Aufgabe dieser Artikel
bietet noch reichen Vorrath, besonders in **Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc.** zu billigsten Preisen.

Augustin Riebe,
No. 53, Alter Markt No. 53,
empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in
Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfénidewaaren.
Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu **äusserst billigen,** aber **streng festen Preisen** das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

M. Dieckert
Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik
empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Total-Ausverkauf.
Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämmtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. F. Haarbrücker, Elbing.


Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

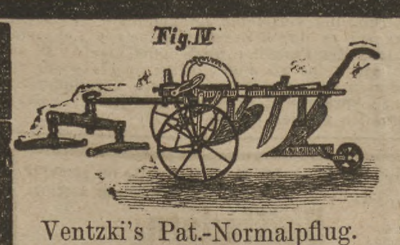
J. G. Jetzlaff
Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15
empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Hugo Alex. Mrozek.
Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894
größtes Lager von **Neuheiten** in
Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.
Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben
unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.
Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer** 2c., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.
W. v. Riesen,
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Danzig.
NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer** 2c. in empfehlende Erinnerung.

Adolf Bukau, Goldschmied,
Nr. 38, Junkerstraße Nr. 38,
empfiehlt sein gut sortirtes
Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren-Lager
bei streng reeller Bedienung zu billigsten Preisen.
Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Die Buch- und Kunstdruckerei
von
H. Gaartz
empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.



Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Wermke'sche **Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc.**
Ventzki's **Normalpflüge und Dämpfer.**
Säe- und Drillmaschinen, sowie **Düngerstreumaschinen** empfiehlt
Erich Müller.
Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

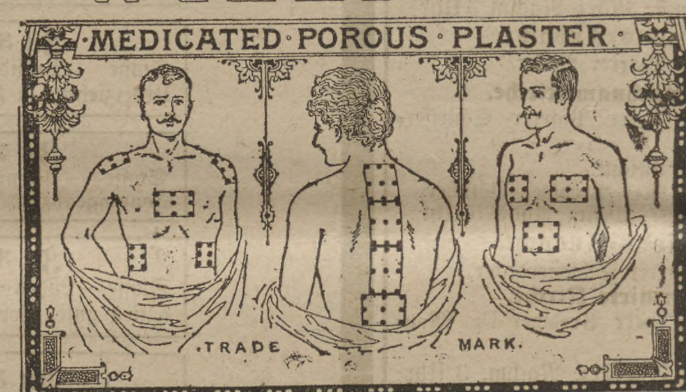
Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.
Tuchhandlung — Herren-Ausstattungsgeschäft.
Täglicher Eingang von **Neuheiten** in **Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.**
Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb
von
F. Roschkowski, Tischlermeister,
Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,
empfiehlt **compl. Zimmereinrichtungen** sowie einzelne Möbel, **Spiegel-** und **Polsterwaaren** in guter Ausführung zu **billigsten** Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Kistenbretter, 1, $1\frac{1}{2}$ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

J. G. Klaassen
8. Brückstraße 8.
Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung **zu billigsten Preisen.**

Fischerstraße 33. M. Ruddies, Fischerstraße 33.
Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren** en gros & en detail.
Permanent größtes Lager
Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.
Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.
Größtes Wollwaaren-Lager.
Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

WILLIAMS'


PORÖSE PFLASTER.
Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel
gegen
Rheumatismus, Gicht,
Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh,
Brustschmerzen, Husten,
Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung,
im Allgemeinen als
UNÜBERTREFFLICHER SCHMERZSTILLER.
ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.
Preis: Mark 1.—. Zu haben in den Apotheken.
HAUPTDEPOT: Apotheke zur Altstadt, Königsberg i. Pr.
Man verlange nur **Williams' poröse Pflaster,** mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle andern sind werthlose Nachahmungen.

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere
Stets scharfen
H-Stollen

(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Königsberger Pferde-Lotterie.
10 complett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere **Silber-Gewinne.**
Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894.
Loose à 1 Mark
sind zu haben in der
Expedition
der „Altpreußischen Zeitung“.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von **Flügeln** und **Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

Extra-Beilage!
Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs von C. Lück in Kolberg** handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen-** und **Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.** Vorräthig in drei Flaschengrößen. à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg.
Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigefügten Gebrauchsanweisung angegeben.
Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Kolberg. Niederlage einzig und allein **in Elbing in allen Apotheken.**

Verantwortl. Redakteur Ludwig Rotmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 53. Elbing, den 4. März. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

36)

Nachdruck verboten.

Patini hielt sich überhaupt für zu gut, um in dieser primitiven Straßen-Truppe zu leben, er fühlte einen Drang nach Selbständigkeit.

Seitdem ihn die drei Kunst-Genossen schwer beleidigten, hatte er heimlich den Entschluß gefaßt, bei passender Gelegenheit zu desertiren.

Die Beleidigung hatte darin bestanden, daß Patini das Amt eines Kassirers übernehmen wollte. Führung der Gelder, das war etwas von Wichtigkeit.

Allein die Mißtrauischen schlugen es ihm schnöde ab. Jetzt hatte sie die Vergeltung getroffen, Josepho hatte ihnen die Gelder verschwindelt.

Um aus der Truppe zu treten, fand sich lange keine passende Zeit.

Was wollte der Schwert-Esser und Herkules auch so ganz allein beginnen?

Ja, wenn er noch Einen von ihnen überreden könnte! Aber die Dreie hielten fest zusammen.

Er, Patini, wußte auch weshalb, sie liebten Beide Mademoiselle Antoinette. Einer war eifersüchtig auf den Andern.

Aber wieder hatten sie einmal den Kollegen Patini geärgert und in der verwichenen Nacht fand sich eine großartige Gelegenheit, sich davon zu machen.

Leichtsinniger Weise hatte Josepho die Kasse — zwanzig Thaler und mehr mußten darin sein — an einer Stelle gelassen, die Patini gut erreichen konnte.

Zwanzig Thaler und noch mehr! Damit ließ sich viel anstellen, insbesondere, da man es nicht in vier Theile zu zerstückeln brauchte.

Er war also gegangen, mit der Kasse und einem höhnischen, heimlichen Gute-Nacht-Gruß.

Die Truppe zog am anderen Morgen nach vorwärts ihres Weges, er hatte in der Nacht den Lauf nach rückwärts genommen, von wo sie gekommen waren.

Erst gegen Morgen stellte Patini die massive Holzkiste vor sich auf die Erde und betrachtete sie eine Weile schmunzelnd. Dann trat er ihr die Seitenwände ein.

Was er fand, wissen wir.

In seinem grenzenlosen Zorn riß er sich beinahe die Perrücke vom Kopfe.

Was nun anfangen mit dem einzigen Thaler? Und jetzt schon müde und hungrig und keine Aussicht, etwas verdienen zu können, so ganz allein.

Er marterte vergebens sein Gehirn ab nach einem rettenden Gedanken, es fand sich keiner ein. Ja, hätte er die „zwanzig Thaler und mehr" in Händen, um welche ihn der betrügerische Kollege gebracht hatte!

Patini besaß indessen ein weites Gewissen und sein Charakter fügte sich je nach den Umständen.

Nachdem er sich klar gemacht, daß er so gut wie mittellos und was das Wichtigste war, auch ohne Aussicht auf der Straße saß, beschloß er, ganz einfach umzukehren und seine Freunde wieder aufzusuchen.

Daß sie ihn aufnahmen, deshalb war ihm nicht bange. Schließlich mußten sie ihm noch dankbar sein, daß er dem schuftigen Josepho seinen Betrug beweisen konnte.

Wie lange hätte dieser noch das Schwindel-Manöver fortsetzen können, wenn er, Patini, nicht Alles so rechtzeitig entdeckte?!

Ob sie ihm jetzt wohl den Posten eines Kassirers gaben?

Die beste Eigenschaft dafür hatte er bewiesen, er war mit der Kasse durchgebrannt.

Dem reuigen Sünder und einer Kraft, wie Patini, vergiebt man solch' kleine Extravaganz.

Auf also, den Verlassenen nach!

Vorerst jedoch stärkte sich der Künstler im nächsten Gasthof auf Kosten des Kassenbestandes, dann schritt Patini den Weg zurück, welchen er in der Nacht voll erhabener Gedanken herwärts machte.

14. Ein Fang.

Als Patini in das Dorf kam, wo die Truppe ihr Quartier in voriger Nacht aufgeschlagen hatte, war es heller Vormittag.

Von dem Thaler war nicht mehr viel übrig. Dennoch suchte Patini den Gastwirth auf, den er nach seinen wackeren Kollegen befragte.

Der Wirth schnitt sonderbare Grimassen, als er des Schwerter-Schlingers ansichtig wurde und der Gaukler konnte nicht begreifen, weshalb der Mann plötzlich alle Schlüssel in den Schlössern der Schublade umdrehte.

Er gab dem Frager die erbetene Auskunft, daß die Truppe vor etwa zwei Stunden sein Haus verlassen hatte und in welcher Richtung sie weitergezogen war. Einen gutgemeinten Rath möchte er dem Herrn aber doch geben, lieber nicht die drei Kollegen aufzusuchen.

Patini stellte sich sehr verwundert.

„Weshalb nicht?" fragte er.

Der Wirth gab ihm freundlichst die erbetene Antwort.

„Weil Sie todtgeschlagen werden, wenn die Sie erwischen."

Der Gaukler schlug ein Gelächter auf.

„Sie lecken sich die Fingerspitzen nach mir, sage ich Ihnen!" rief er. „Haben Sie meine Hauptnummer schon einmal gesehen? Eins — zwei, drei!"

Mit einem Sprunge stand der erschrockene Wirth neben dem Künstler und zog ihm ein Messer aus der Kehle, das dieser mit rapider Schnelligkeit verschlungen hätte. Das war Patini's einziges Meisterstück: der Wirth brachte sein bedrohtes Messer schleunigst in Sicherheit.

Mit dem letzten Rest des Thalers empfahl sich Patini, nicht ohne dem Wirth noch ausführlich Josepho's Betrug zu erzählen, was der Mann indeß nicht recht begriff.

Nun galt es, die Vorangegangenen einzuholen.

In dem nächsten Dorf hatte man sie gesehen, die Leute beschrieben die Drei ganz genau.

Vorstellung hatten sie keine gegeben, das Dorf sah auch erbärmlich aus.

Der Landstraße nach waren sie weiter gezogen, ihre Spur verlor er nicht.

Guten Muthes schritt Patini vorwärts. Bald mußte er sie gefunden haben, dann wollte er ihnen seine Kraft wieder zur Verfügung stellen — bis zu einer anderen Gelegenheit.

Endlich näherte er sich dem Städtchen, vor welchem das Hüttenwerk lag.

Noch am Rande des Gehölzes hatte ihm ein Bäuerlein gesagt, daß drei Personen vor etwa einer Stunde nach der Stadt zugingen, deren nähere Beschreibung dem Gaukler keinen Zweifel mehr ließ, daß es Josepho, Kobolko und Antoniette waren.

Also weiter.

In dem Städtchen angelangt, forschte er vergeblich nach seinen Freunden.

Niemand hatte sie gesehen.

Er stand vor einem Räthsel.

Nicht nur, daß sie keine Vorstellung gaben, sie waren auch wie verschwunden.

Sollten sie durch das Städtchen ohne Aufenthalt gezogen sein?

Dies war nicht gut anzunehmen. Und dann hätte man sie schließlich doch auch bemerken müssen. Es blieb ihm nichts übrig, als in den Straßen Nachforschungen zu halten, die nach auswärts führten.

Auch dies führte zu keinem Resultat, die Truppe war nicht gesehen worden.

Aber gänzlich in Luft zerfließen konnten sie doch nicht! Wo steckten sie?

Nur irgendwo in der Stadt.

Der Bauer hatte gesehen, daß sie hierher die Richtung nahmen.

Noch immer hoffte der Suchende, in einer Straße oder auf einem Platze plötzlich auf die sich produzirenden Kollegen zu stoßen.

Aber nichts dergleichen begab sich.

Sie mußten sich also in einem Hause und unter Gründen verborgen halten, die Patini vorläufig noch nicht begriff. Fest entschlossen, nahm er sich vor, das Städtchen nicht eher zu verlassen, als die Truppe der Gaukler. Finden mußte er sie unbedingt.

Plötzlich stutzte er.

Schon seit einer geraumen Weile bemerkte er einen regen Verkehr um sich her.

Gruppen von Drei und Vieren, Männer und Frauen schritten rasch an ihm vorbei.

Einige rasch aufgefangene Worte sagten ihm, daß die Leute zu irgend einer Kunstleistung gingen.

Der pure Neid packte ihn, wenn er an die Geschäfte dachte, welche die Kollegen auch ohne ihn machen mußten, denn bei ihm stand es fest, daß er die Gesuchten jetzt vor sich hatte.

Das war ja ein ganz gehöriger Auflauf — und ohne Reklame sogar.

Ohne weiter zu fragen, eilte er den Leuten nach. Wahrscheinlich war irgend ein Platz zur Arena umgewandelt. Sonderbar nur, daß er das nicht längst entdeckt hatte.

Ganz mit dem Gedanken beschäftigt, sich die heutige Einnahme möglichst nutzbar zu machen, war er immer weiter gekommen.

Nun verschwanden die Leute plötzlich.

Verblüfft stand er da: vor dem kleinen Portal der alten Klosterkirche. Da hinein drängte sich das Volk.

„Ich Dummkopf!" schlug er sich vor die Stirn. „Da finde ich sie im Leben nicht"

Eine Frage an einen der Näherkommenden belehrte ihn bald, weshalb dieser Zulauf stattfand. Monsieur L. . . gab sein Orgel-Konzert in der Klosterkirche.

Was scheerte sich Patini um den fremden Komponisten! Was er suchte war etwas Anderes. Doch, was jetzt mit der Zeit anfangen?

Am Ende der Straße, nicht gar weit von der kleinen Kirche, befand sich das Stadt-Thor, welches so alt wie die Kirche selbst war.

Dort hinaus ging es nach Leipzig, wo auch die Truppe hin wollte.

Patini wußte dies Letztere vom vorhergegangenen Tage. Wenn er nun hier wartete und das Thor im Auge behielt? Da er nichts Besseres zu thun wußte, konnte er immerhin in die Kirche treten und dem fremden Musikanten zuhören.

Aus dem Innern der Halle drangen jetzt mächtige Orgeltöne.

Immer mehr Menschen hatten sich hinein

gedrängt und als Patini den Versuch machte, ebenfalls einen Platz zu finden, blieb es eben bei einem Versuch.

Die Kirche war dicht gedrängt voll.

Patini mußte seine Stellung hart an der Ausgangsthür nehmen, was für ihn um so vortheilhafter war, als er von Zeit zu Zeit heraustreten und überhaupt das epheuumrankte Stadt-Thor im Auge behalten konnte.

Die Harmonieen der berühmten Orgel durchdrangen machtvoll die Hallen und wieder Willen fesselten sie auch das Ohr des verkommenen Künstlers. Er blieb und lauschte.

Von Viertelstunde zu Viertelstunde trat er auf den Platz heraus, um nach einer anderen Musik zu lauschen — einer großen Trommel und einer schmetternden Trompete.

In den Straßen blieb es jedoch ruhig und Patini begab sich jedes Mal wieder auf seinen Platz.

Eine Ruhepause war in der Kirche eingetreten. Nur wenige der Hörer entfernten sich, unter ihnen die Baronin von Hohenfels.

Die Meisten blieben fest auf den errungenen Plätzen. Mehr als eine halbe Stunde war seit dem Wiederbeginn des Konzertes vergangen.

Patini lehnte an der Kirchenthür und hielt zufällig seine Blicke nach der Decke der Halle gerichtet.

Diese bestand aus alter und sehr defekter Stuckarbeit. An mehr als einer Stelle war der Kalk losgebrochen und herunter gefallen.

Das war nun meist zu einer Zeit geschehen, wenn die Kirche leer stand.

In natürlichem Gedankengange stellte sich Patini die Verwirrung vor, welche ein solch' abbrechendes Stück an einem Tage anrichten mußte, wie dem heutigen. Er mußte schadenfroh lächeln, wenn er daran dachte.

Frau Anna kniete dicht bei einem der kleinen Altäre, in einer verhältnißmäßig stillen Ecke.

Rings um sie standen ebenfalls Hörer, aber sie wandten sich dem Hintergrunde, der Orgel zu, auf welcher Monsieur L. . . sichtbar war, ein Herr mit interessantem Kopfe, um welchen sich tiefschwarze Locken ringelten.

Plötzlich flog etwas durch die Luft.

Patini sah eine lichte Staubwolke und vernahm störende Stimmen.

Von der Decke waren wirklich einige Kalkstückchen abgebrochen.

Noch wäre ein Unglück zu vermeiden gewesen, aber oben lösten sich weitere Stückchen.

Patini konnte es ohne Gefahr mit fieberhaft glänzenden Augen beobachten.

Jetzt fielen sie!

Ein überlautes Gekreische erhob sich.

Diejen'gen, welche nach oben geblickt hatten, bekamen den Staub und Kalk in die Augen — einige Steine prasselten herab und schlugen auf die Köpfe der Menge.

Nun gab es kein Halten mehr; halblind vom Staub, der jetzt in einer dicken Wolke aufwirbelte, stürzte die Menge schreiend durcheinander.

Die Orgel war verstummt, es herrschte ein Johlen, als nahe das jüngste Gericht.

Patini lehnte noch immer an der Kirchenthür.

Vor dem Niederwerfen war er sicher, obwohl Alles nach dem Ausgang drängte.

Für ihn war es ein teuflisches Vergnügen, zu sehen, wie ganze Gruppen niedergetreten wurden und dann zu hören, wie die von den Füßen ihrer Nebenmenschen Mißhandelten laut durch einander schrieen.

Daß thatsächlich die Hälfte der Gefallenen nichts sah, vermehrte noch mehr die Verwirrung.

Sie hatten vorhin instinktiv die Augen nach der Decke gewandt, worauf ihnen sogleich eine erneute Ladung in's Gesicht fiel.

Patini duckte sich wie eine Schlange, als der Lärm den Höhepunkt erreicht hatte.

Dann schob er sich wie ein schmaler Keil gegen die Anstürmenden.

Dabei hatte er seine ganz besonderen Absichten. Das Volk vor ihm war halbtodt und blind vor Angst. Die Taschen ließen sie offen.

„Diebe!" schrie auf einmal eine Stimme mitten im dichtesten Knäuel und noch einmal wiederholte sich der Ruf.

Nun war erst recht kein Halten mehr.

Patini packte den vorlauten Schreier an der Kehle, um ihn am Schreien zu verhindern. Dabei wurden sie Beide umgestoßen und fielen nieder.

Von den Füßen der Fliehenden getreten, schrie der Angefallene immerfort sein lautes: „Diebe!"

Der Gaukler versetzte ihm wüthend einen Stoß in's Gesicht, ließ ihn jedoch los und versuchte, selbst wieder auf die Beine zu kommen. Dies war nicht gerade leicht, aber es gelang jedoch.

Wie zwischen den Säulen einer Walze schob ihn die Menge nach dem Kirchenthor.

Im Freien angelangt, brach der Künstler in die Knie. Sie hatten ihn halbtodt getreten und für den ersten Moment vermochte er sich nicht auf den Füßen zu halten.

Zornig richtete er sich auf und schüttelte den Kopf. Er hatte nicht viel Zeit zu verlieren, denn wenn ihn der Eine traf, den er anpackte, dann war's um ihn geschehen. Um nichts hätte er sich all' dem ausgesetzt.

Patini ballte wüthend die Faust.

Die Leute eilten zerschlagen und hinkend an ihm vorbei, Niemand beachtete ihn.

Da rannte ein neuer Schwarm heraus und darunter schrie ein Kind.

Patini sah die Kleine und hielt sie im nächsten Augenblick im Arm.

Mitleid war es nicht gewesen, was ihn so plötzlich dazu drängte, o nein, ein ganz anderes Gefühl.

Niemanden kümmerte es, als er mit dem

Kinde davon eilte, so schnell ihn die zerschlagenen Knochen trugen.

Erst, als sie schon durch das Stadt-Thor waren, kam die arme Kleine völlig zur Besinnung.

Mariechen blickte erst jetzt in das Gesicht des Gauklers, und schrie laut auf.

„Großmutter — wo ist Großmutter?"

„Ruhig, mein Goldkind," zischte heiser Patini, „ich bringe Dich zu Deiner Großmutter."

Ohne Aufenthalt eilte er weiter.

In der heillosen Verwirrung beachtete ihn kein Mensch sonderlich.

Schon lag das Städtchen hinter ihm. Patini setzte sich mit dem Kind eine Weile ins Gras am Weg der Landstraße.

Fluchend rieb er sich die schmerzenden Glieder, keine Rücksicht mehr nehmend auf das zitternde Kind.

15. Schlimme Wanderung.

„Hole der Henker diese Musik-Enthusiasten! Sie haben mir die Knochen im Leibe zerschlagen. Aber es hilft nichts, also den Schmerz hinuntergebissen und weiter."

Patini dehnte und reckte sich, wenn ihm dabei auch manche Verwünschung entfuhr.

Das Kind weinte und sah den Gaukler furchtsam an. Es trug nicht mehr das weiße Festgewand, Frau Anna hatte es in ein einfaches, dunkles Kostüm gekleidet.

Dies paßte ganz vorzüglich Patini, der mit der Kleinen weiterziehen wollte.

Blitzschnell war ihm beim Erfassen des Kindes ein großer Gedanke gekommen.

Wozu noch länger auf die Truppe warten, wenn er den Erfolg allein haben konnte?

Jetzt war ihm dieser sicher.

Er spekulirte mit der kleinen Unschuld! Mit dem reizenden Kinde mußten sich brillante Geschäfte machen lassen. Ein wenig Schule — diese Glieder bogen sich noch wie Federn — ah, Patini war hierin stark und gewandt. Das wollte er schon fertig bringen!

Für jetzt trachtete er, möglich rasch weiter zu kommen.

Eine Einholung seiner Kollegen war ihm nicht mehr erwünscht.

Das junge Glück hielt er selbst an der Hand und daß es ihm nicht entlief, dafür hatte er ein scharfes Auge und einen festen Griff.

Er bog zur Probe die kleinen Glieder hin und her, betrachtete die zarten Formen von allen Seiten, bis Mariechen laut jammerte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Schah von Persien und die Venus.** Der Beherrscher von Persien hat, wie man weiß, die Absicht, eine Europareise anzutreten und an verschiedenen Höfen seinen Nachfolger vorzustellen. Der Schah will zu gleicher Zeit seine Reise benutzen, um die Venus, deren Glanz an unserem Horizont seit einiger Zeit so groß ist, aus der Nähe zu beobachten. Man muß nämlich wissen, daß der König der Könige ein verdienstvoller Astronom ist, und Nassr-ed-Din ist sogar der Ansicht, daß er seine Hofsternkundigen bei weitem übertreffe. Diesen Herren liegt es vornehmlich ob, ihm auf den Augenblick den Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders zu verkünden, ein feierlicher Augenblick, in welchem nach altem Brauche das uralte Nuruzfest, das Neujahrsfest der Perser, durch einen königlichen Empfang eingeleitet werden muß. 1867 meldeten die Astronomen dem Könige, daß der Eintritt der Sonne in den Widder am 21. März um 4,30 Morgens erfolgen werde. Der Schah demonstrirte denselben jedoch, daß ihre Berechnung falsch sei und daß der besagte Eintritt viel später eintreten werde, und zwar genau in der Stunde, in welcher sie ihn, Nassr-ed Din, aus seinen inneren Gemächern herauskommen sehen würden. Die Sonne gab jedoch den Astronomen Recht und der Schah schloß daraus als ein wahrer Philosoph, daß das Himmelsgestirn ihm einen Tort habe anthun wollen.

— **Die Ausgrabungen** in der 1891 auf der Krim entdeckten Todtenstadt haben nach einem Bericht des Stadthauptmanns von Sebastopol glänzende Resultate ergeben. In 246 Särgen fand man 75 goldene Ohrringe, 6 Fingerringe, 4 Medaillons, 20 Glasperlen, 40 Blechschilder zur Ausschmückung von Gewändern, 27 Blechblätter zur Bedeckung der Augen und des Mundes des Entschlafenen, 7 künstlich verarbeitete Achate und 22 verschiedene andere Schmuckgegenstände aus Gold. Aus den auf Münzen und Denkmälern befindlichen Inschriften geht hervor, daß die alte griechische Kolonie vom 4. Jahrhundert vor Christi Geburt bis zum 6. Jahrhundert nach der christlichen Aera existirt hat. Interessant sind ein Stück Carnies von Marmor, gefunden in einem kleinen Tempel mit Mosaikfußboden, und ein Piedestal der Statue Dions, errichtet von seinem Sohne Antibion, dem Priester der Artemis, errichtet „nach dem Vater". Die Ausgrabungen finden auf Kosten des Ministeriums des kaiserlichen Hauses statt. Für die gefundenen Gegenstände ist ein besonderes Museum eingerichtet worden.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.